

# Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie  
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

No. 42.

Breslau, den 15. Oktober 1908.

37. Jahrgang.

**Inhalt:** Der Volksschullehrer und die Stände (Schluß). — Die Klagen über die unzureichenden Leistungen der heutigen Volksschule und ihre Ursachen (Fortsetzung). — Schöffenamts und Volksschullehrer. — Verteilung der Volksschullasten und Einheitsgehalt. — Vorschläge zu einer Reform des Schulgesetzes. — Arzt und Schulbetrieb. — Wandel der Zeiten. — Verein der Lehrerbildner in der Provinz Schlesien. — Universitäts-Ferienkursus — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Städtisches Schulmuseum Gleiwitz. — Vakanzen. — Briefkasten. — Anzeigen.

## Der Volksschullehrer und die Stände.

Von Edmund Leupold in Dresden.

[Schluß.]

Tausendfach ist die Gelegenheit geboten, mit anderen Ständen in Berührung zu kommen. Es liegt nicht an der Umwelt, wenn der Lehrer abseits steht, wenn mit Achselzucken von ihm Notiz genommen oder an ihm vorbeigesehen wird. Das gilt von Stadt und Land. Ja, vielfach sind die Beziehungen auf dem Lande viel inniger und zwingender als in der Stadt. Ich fürchte nicht mißverstanden zu werden. Nicht einem Gemeinmachen rede ich das Wort. Nicht das will ich, daß der Lehrer — wie es einst geschehen — leichte Augenblicks- und Bierfreundschaften mit Häuslern, Barbiergehilfen, Holzknechten, Nachtwächtern und Dorfmusikanten schließt. So wertvoll in mancher Beziehung der nahe Umgang mit kleinen Leuten, der Blick in ihre Welt mit ihren Schatten und Lichtern ist — er hat andererseits nichts Emporziehendes, Belehrendes, Klugmachendes, den Blick Weitendes. Denn dieser Leute Horizont ist so eng wie das Stück Himmelsblau, das ihnen bei ihrer Arbeit zuseht. Handwerker- und Bauernrealismus taugen nichts für den Fortschritt. So herrlich und machtvoll die Begeisterung für das große Neue auch hier in weltgeschichtlichen Momenten aufblühen mag — ich denke an die gewaltigen Bauern- und Bürgerbewegungen des Mittelalters — sobald der Stand einmal ruht, ruht er still und unerschütterlich wie der Felsblock aus Urgestein. Also nicht da soll der Lehrer regelmäßig im Wirtschaftshaus des Lebens sitzen, wo Gevatter Schneider und Gevatter Handschuhmacher und Tagelöhner und Bauernknechte zusammengewürfelt sitzen und ihr Würfelspiel spielen um die Sonntage und trüben Stunden des Lebens. Aber dann wohl bei den Reichen, sich anschmiegen an den Brotgeber der Gemeinde, die Agrar- oder Industriegewaltigen des Ortes?

Ich habe an anderer Stelle dargelegt, was ich über die Eigenschaften der Kriecherei, Drückerei, Streberei, jenes Erbteil unseliger Vergangenheit, denke. Aber ein in rechter Form gehaltener Verkehr eben mit sozial höherstehenden Kreisen, der der Würde des Lehrerstandes bei aller Höflichkeit wohl gerecht wird und Achtung vor unserer Bildung erzeugt, wird damit nicht getroffen. Der Lehrer muß gerade auf den Dörfern, wo neben dem Gutsbesitzer, der das „Einjährige“ hat, und dem Pastor kaum ein Arzt sitzt, sich ungekünstelt einfügen in die Kette der Männer von Bildung und Formen. Nicht als Dritter zum Skat. Schon geschieht es manchenorts. Je mehr die Aspiranten der Seminare aus den Mittelschichten unseres Volkes hervorgehen, desto öfter tritt der Volksschullehrer in die Reihen

der Gebildeten als geachtetes Glied ein. Aber noch ist's nicht die Regel. Es ist so schwer für den jungen Lehrer, den welt-ungewandten, weltfremden Knaben, die rechte Form für das zu finden, was unumgänglich notwendig ist. Oft hilft ein natürlicher Takt über manche Klippe. Andere machen sich unmöglich. (Hier zeigen sich die Folgen der größten Sünde des Seminars: der mangelnden Erziehung zu Lebensformen und Lebensgewandtheit.) Die Einladung aus jenen Kreisen kommt oft. Entscheide dich. Oft ist es deine Schuld, wenn das böse Wort vom Schulmeisterdünkel fällt. Es ist eine alte Grundforderung für die Autoritätsstellung des Lehrers, daß der Lehrer mit den Eltern seiner Schüler in enger Fühlung stehen muß. Dazu gehört aber auch eine äußerlich angesehene Stellung innerhalb der Gemeinde. Darum auch nicht hinweg von den bürgerlich-sozialen Arbeiten und Pflichten, die die Gemeinde beansprucht — nein, heran zur Arbeit. Auch der junge Lehrer soll nicht als weltfremder Forscher und angehender Gelehrter in der Gemeinde stehen, sondern als Tätiger am Werk. Dabei soll er die Honorationen des kleinen Ortes nicht demütig und ängstlich meiden. Ebenso in der Großstadt. Es ist eine Tatsache, daß der Volksschullehrer noch nicht auf allen Arbeitsplätzen des öffentlichen Lebens die Rolle spielt, die er spielen könnte und müßte. Ich denke im besonderen an die Politik. Es ist eine erst neuerdings wieder ausgesprochene ernste Mahnung für den Lehrer, hineinzugehen in die politischen Vereine, hier seine Rednergabe und sein Wissen und seine Arbeitskraft anzuwenden im Interesse des Volkes und der Autorität des Volksschullehrers. Warum fällt das dem Volksschullehrer so schwer? Warum ist er so überängstlich? So demütig und bescheiden? Hier fehlt noch viel frischer Mut und Selbstvertrauen. Wer wagt, gewinnt. Und dabei ist nicht einmal viel gewagt. Die Politik stellt wie keine andere öffentliche Gewalt den Mann in den Lichtschein der Öffentlichkeit. Es ist nicht hoch genug anzuschlagen, was dem Lehrerstande tüchtige Vertreter in der politischen Arena genützt haben, der Schule, dem Volke. Gewiß ist ein Steigen der Zahl der Lehrer zu beobachten, welche Gemeindevertreter geworden sind. Wo anders können sie mit den anderen Ständen besser Fühlung nehmen? Aber noch ist unendlich viel zu tun. Wie beschämend gering ist bei der sozialen Bedeutung und Arbeitsleistung der Volksschullehrer ihre Vertreterzahl in Reichstag und Landtag? Hat doch eben erst Sachsen nach 30 Jahren wieder seinen ersten Lehrervertreter in den Landtag entsendet!

So viel über die Stellung des Volksschullehrerstandes zu den Ständen, als Stand zu Stand, im allgemeinen betrachtet, perspektivisch gesehen. Es gibt aber auch eine andere, nicht

standespolitische, eine familiär - persönliche Stellung des Volksschullehrers zu allen oder sagen wir: vielen Schichten unseres Volkes, von der seine Autorität zum nicht geringen Teile abhängt. Das ist die Lehrerehe.

Eine der starken intensiven Möglichkeiten, mit den Ständen in engste Berührung zu treten, sozial und kulturell sie bis zu einem gewissen Grade zu beeinflussen. Daß die Ehe eine starke Standesfrage ist, nicht bloß eine persönliche, eine Herzenssache, dafür sprechen laute Zeugnisse. Ich erinnere an die strenge Zuchtwahl der Juden, die ihre imponierende innere Geschlossenheit noch heute wesentlich stützt und hält. Ich verweise auf die Offizierehe, für die von Staat und Stand ganz bestimmte Bedingungen gestellt werden. In gewisser Beziehung gehören vielleicht auch die Fürstenehen hierher. Freilich ist mir wohl bewußt, daß ich bei Behandlung dieser Frage auf heiliges Land trete, auf das heilige Land der innersten Gefühle, ein heiliges Land, dessen Tore man selbst vor dem Bruder mit scheuer Ehrfurcht verschließt, ein heiliges Land der Selbstzurückgezogenheit und lebendiger Sehnsucht und persönlichsten Erlebens. Aber wie das Volk die Ehefrage als Nationalfrage behandelt, wie der Arzt vom hygienischen Standpunkt, vom Standpunkt der Volkswohlfahrt aus die Ehefrage erörtert, wie der Soziologe das Problem der Ehe studiert, der Philosoph, der Religionslehrer, so darf man sie auch in den Lichtkreis des Standesinteresses stellen und die Frage der Lehrerehe in dieser Beleuchtung prüfen. Wir stehen hier vor einer der ernstesten Fragen, deren Lösung, soweit sie möglich ist, mit Energie versucht werden muß, soll der Lehrerstand sich rascher heben, wollen wir nicht diese Stellung der stillschreitenden Zeit überlassen, die langsam die Sandkörner der Jahre durch die Riesensanduhr der Ewigkeit laufen läßt. Die Lehrerehe, ein großes und dankbares, aber noch unbeschriebenes Kapitel. Wenn es einerseits richtig ist, daß die Ehe in ihrem idealen Zwecke die innere, d. h. die seelische, geistige, gemüthliche, religiöse, ästhetische und die äußere Hebung der Ehegatten will, so steht es andererseits fest, daß sie es in des Lebens Nüchternheit und Realitäten nur bei wenigen tun wird. Ja, sie kann auch niederdrücken, niederdrücken bis zum Boden, daß der Rücken gebeugt wird und die Augen müde dreinschauen und der Gang schwerfällig und schleppend ist. Niederdrücken bis ins Elend, bis zur Selbstverachtung und zur Zurückgezogenheit in ein vergessenes Dasein, von dem die Umwelt nichts mehr sieht, ein Leben vernichten, alle Ideale töten, allen Aufschwung hemmen, an alles Streben sich wie Bleigewichte hängen, alles unter dem jämmerlichen Gesichtswinkel der brutalen Interessenpolitik betrachten lehren: das alles kann die Ehe, ein tagelöhnerndes Dasein heraufführen ohne Hoffnung, in dem es nach Schweiß und Staub und Stumpfheit und Armseligkeit riecht.

Solche Ehen sind oft die armen Ehen. Es gab einmal ein sächsischer Abgeordneter den Lehrern den Rat, reich zu heiraten. Ich will dieses Wort jetzt nicht kritisieren. Sicher ist, daß große Armut in der Ehe nichts Emporhebendes haben kann, daß der, der trotz aller Sorgen um das tägliche Brot noch volle Berufsfreudigkeit sich erhält, ein Held, ein großer ist; es gehören schon eine große natürliche Heiterkeit des Herzens, ein gesundes frisches Weib und das Fernbleiben von Schicksalschlägen dazu, dieses Heldentum zu schaffen. Daß der sächsische Finanzminister sich irrt, der am 3. 12. 07 in der Kammer sagte: „Ich höre es sehr ungern, wenn im Zusammenhange mit der Besoldung der Beamten von deren Berufsfreudigkeit gesprochen wird. Die Berufsfreudigkeit eines Beamten darf nicht von seiner Bezahlung abhängen“, zeigt schon ein flüchtiger Blick auf die Notlage des Beamten im allgemeinen; noch deutlicher wird der Irrtum, wenn man sich vorrechnet, wieviel von dieser Notlage auf das Konto der Ehe kommt, der armen und dazu wohl auch der frühen Ehe. Der junge Lehrer, dem der Zwang des Seminars wie fernes Gewölk nur noch erscheint; der ins Leben schreitet wie einst Parzifal, welcher in dem ersten glänzenden Ritter, den er sieht, Gott zu erkennen vermeint, erblickt nur zu leicht in jenem Weibe, das seiner Eigenart,

seinen Träumen irgendwie entspricht, und sei es auch nach den kleinlichsten äußeren Gesichtspunkten, fast eine Göttin. O es lebt noch viel altes Heidentum, altes Germanentum in unseren Tagen. Die Verehrung der Frau, die den Marienkult großgezogen, sitzt wurzelfest in den Herzen des Deutschen: wie sollte sie nicht das Leben eines mit Idealismus und „Holz weißig“\*) gefütterten jungen Lehrers erfüllen! Und die Sinne sprechen mit, die mit scheuem Schreck erwachen und nach langem Winterschlaf ihre Herrschaft antreten. Äußere Verhältnisse legen dem unreifen Manne die Einrichtung einer eigenen Wirtschaft nahe. Und so vollzieht sich das, was für jeden Sehenden durchaus kein Mysterium ist, und er gesellt sich dem Weibe zu gemeinsamem Wandeln durch das dornenreiche Lehrerleben. „Daß sie ihm eine Gehilfin sei.“ Wie oft wird dieses Wort in seiner Tiefe nicht verstanden! Gewiß haben Tausende von wackeren Lehrerfrauen ihr Bestes gegeben, ihr alles. Sie gaben ihr Leben für das Sein und zu seinem Sein und verdoppelten es, verdoppelten es in Freudigkeit und Innigkeit und Lebensenergie. Aber darüber stehen auch solche, — ich will gegenüber jenen Tausenden ihre Zahl mit dem Zahlwort Hundert wägen —, welche nicht viel mehr ihren Männern gewesen sind und sein konnten als Wirtschaftserinnen und Kindergärtnerinnen, von seinem Berufsstreben wenig oder nichts verstanden und seinen Fuß hemmten im Weiterschreiten. Ich weiß, daß im Lehrerstande wie in jedem andern alle Grade der Intelligenz vorkommen, die untersten ausgenommen, ich weiß, daß auch mancher Volksschullehrer nicht über die Bretterwand des Nachbars hinaussieht. Aber wir haben unverhältnismäßig viele Intelligenzen im Lehrerstand, die sehen könnten und nicht sehen. Man sagt wohl im Leben, daß der ordentlichste Mensch liederlich werden könne durch eine liederliche Frau, der heiterste schwermütig durch einen Essigtopf von Ehegemahl. Sollte dieser Grundsatz nicht von dem geistigen Einfluß der Frau in etwas gelten? — Bleibe unten, hübsch unten, alter Brauner — was hebst du den Kopf? Mancher gut Begabte, von dem du viel erwartest, ist unten geblieben, unbedeutend geblieben, ein Still- und Vergessener — durch sein Weib. Ich meine nicht den Gegensatz zu höheren Stellen im Schulleben. Mancher kommt auf hohen Posten und bleibt doch geistig unten, ganz unten. Mancher Feuerkopf brannte still und sanft aus — nach seiner Verheiratung. Wenn es heute mehr Menschen gibt, die durch ihre Frauen Philister geworden sind, als einst in Philistää Philister wohnten, so gilt das auch für den Lehrerstand. Kleinlichkeit und Beschränktheit. Die Gefahr des Verphilisterns in der Ehe ist um so größer, als die Frau von je zur übertriebenen Wertung des Kleinen und Kleinlichen neigt. Wenn ich als Gegensatz des Philisters den lebendigen Menschen zeichne, dessen Entwicklung immer neue Triebe erhält und nach neuen Zielen ausschaut und nie rastet, bis Freund Hein ihm die kalte Hand vor die Augen legt und die müden schließt, dann erscheint wohl erst deutlich, welchen Schaden eine Philisterehe im allgemeinen und im besonderen für den Lehrer haben kann. Der Lehrer ist ein durchaus anderer als der Steuerbeamte, der Gerichtsaktuar, der Referendar. Der Lehrer ist der, der am weitesten stehen müßte in dem Hochgebirge des Menschentums, nicht in der glatten Ebene; der Lehrer müßte zu denen gehören, die auf die höchsten Gipfel steigen in die Schneeeinsamkeit des großen Weltschweigens. Der Lehrer ist, wenn ich den Vergleich brauchen darf, nicht der Fährmann, der am friedlichen Flusse die Leute mühelos hinüberleitet an den anderen Strand, nein, er gleicht dem Lotsen draußen auf dem Feuerschiffe, wo die Ozeanriesen vorbeischatten, und zeigt ihnen die rechte Straße nach den Lichtern der ewigen Hafenstadt.

Und darum ist es für die menschliche Entwicklung am letzten Endgleichgültig, ob irgend ein Mensch des Aktenstaubes ein stumpfes Weib hat oder nicht, aber es ist nicht gleichgültig, welcher Eigenart das Weib des Lehrers ist, wenn wir den höchsten Maßstab anlegen, und den müssen wir anlegen und legen ihn

\*) Ein bekanntes Religionslehrbuch an sächsischen Seminaren!

immer an, wenn wir die Konsequenzen der realen Tatsachen des Lehrers ziehen.

Je jünger aber der eheschließende Lehrer ist, desto weniger weit schaut sein Blick. Es dauert ja lange Jahre, ehe der Schüler, der junge Dorfpädagoge die Zusammenhänge erkennt, die zwischen den einzelnen Mitgliedern unseres großen Standes einerseits und zwischen Schule, Volksschullehrerstand und den Lebensmächten andererseits bestehen. Dieser Prozeß wird aber durch eine frühe Ehe meist nur verlängert. Bevor so mancher das Verständnis für seine und seines Standes Herzenssache, für dessen Ideale gewonnen, nimmt die Minne den Platz in seinem Herzen ein und es ist dann oft so, wie ich es gezeichnet: Bleibt draußen, all ihr Gedanken von Standesfortschritt und Standesgröße. Ich han min lehen, singt Walther von der Vogelweide, all die werlt, ich han min lehen! Und der Kindersegen reißt weitere Löcher in die Ideale des Lehrers, und was bleibt, wird am Ende von der Not getötet.

Es gehört dies zum Kapitel der supra-idealistischen Seminarerziehung, daß das Seminar keine wirklichen Werte den jungen Lehrern mit ins Leben gibt, sondern Märchengold, das sich bei näherem Zusehen im hellen Tageslicht als Asche erweist. Und es ist ein Grundsatz, der von manchem Lehrer viel zu wenig beachtet wird: Reichtum ist keine Schande, und Armut macht nicht glücklich. Mit dieser kurzen Erwägung denke ich durchaus nicht die Ehe auf den Boden vernünftiger, nüchterner Erwägung zu stellen. Daß der Hauptfaktor jeder Ehe herzliche Zuneigung ist, steht fest. Daß aber nicht jeder heiratende Zweiundzwanzigjährige weiß, was Liebe ist, daß mancher die Zuneigung des jungen frischen Burschen zum jungen frischen Mädchen schon als Liebe betrachtet, daß manchem solchen Traum schon ein böses Erwachen folgte, ist auf der anderen Seite ebenso unzweifelhaft. Und dann kann man Leidenschaften nähren und dämpfen. Endlich ist die Zahl der in leidenschaftlicher Liebe geschlossenen Ehen ziemlich niedrig, ebenso niedrig oder nicht bedeutend höher sind innerlich beiderseits befriedigende Ehen. Alle diese Umstände widersprechen dem frühen Heiraten unerfahrener Menschen. „Führe die Gattin heim, wenn reif du geworden an Alter, nicht den dreißiger Jahren entfernt noch um vieles, noch weit auch darüber hinaus“, sagte der alte Hesiod, und dieser alte Herr lebte im 8. Jahrhundert vor Christus! Dabei darf nicht übersehen werden, daß gerade die frühe Heirat dessen nicht achtet, daß der Bildungsabstand, besser der Abstand der geistigen und seelischen Fähigkeiten der Eheschließenden oft zu groß ist. Es liegt Wahrheit in dem Worte des Bogumil Golz: „Heiraten zwischen gebildeten Männern und Dienstmädchen oder Haushälterinnen nehmen selten ein gutes Ende.“ Es erscheint mir im Rahmen meines Aufsatzes besonders wertvoll, dieses Moment der Ebenbürtigkeit bei der Beurteilung der Autorität des Volksschullehrers in die Wagschale zu werfen; denn von der Ehe ist es in starkem Grade abhängig, welchen Umgang der Lehrer genießt. Der Umgang aber, der den Verkehr des Lehrers in der Gesellschaft darstellt, wirkt grundlegend für seine Autoritätsstellung.

Es war einst Blüchers Ärger, daß die Feder oft verdarb, was das Schwert errungen. Es ist heute noch so, daß die Hauptfolge der Politik nicht im offenen Kampfe, sondern in vertraulichen Verhandlungen erreicht werden und sich als Kompromisse und Konzessionen charakterisieren. Über jeder parteipolitischen offiziellen Tätigkeit geht die privatpolitische her und ist oft politischer als jene. So auch beim Lehrer. Nicht donnernde Vereinsreden und allgemein begeisternde Artikel, nein, die Kleinarbeit von Mann zu Mann, von Kreis zu Kreis verbürgt den Erfolg.

## Die Klagen über die unzureichenden Leistungen der heutigen Volksschule und ihre Ursachen.

(Vortrag, gehalten auf der Gauversammlung in Hundsfeld von O. Kosog.)

(Fortsetzung).

Sodann hatten die Schüler eine Anzahl Fragen schriftlich zu beantworten. Auf die Frage, warum wir Ostern feiern, gaben 9 Schüler keine und 5 eine grundfalsche Antwort. Als Stifter der christlichen Religion bezeichneten 9 Schüler Luther, 2 schwiegen sich auch hier aus. Als Hauptstadt Preußens gab ein Schüler Deutschland, ein anderer Brandenburg an. Unter hervorragenden Männern aus der Zeit Wilhelms I. wurden Blücher und Gneisenau sowie zweimal der Große Kurfürst genannt. Von Bismarck wußten 9 Berliner Gemeindeschüler kein Wort; auch war 2 Schülern der Name des Kaisers unbekannt, während 4 den Namen der Kaiserin nicht wußten. Bei Strömen Deutschlands endlich führten 2 Schüler den „Okzean“ auf.

Diese Resultate waren so erschreckend, daß man in der Lehrerpresse alsbald nach Erklärungs- bzw. Entschuldigungsgründen suchte. Zunächst wies man darauf hin, daß die Lehrlinge sich bei der Prüfung in einer aufgeregten Gemütsverfassung befanden, wodurch das Ergebnis bedeutend verschlechtert wurde. Demgegenüber ist jedoch einmal zu bemerken, daß das schließlich bei jeder Prüfung mehr oder weniger der Fall ist, zum andern, daß Fleischerlehrlinge im allgemeinen nicht zu denen gehören, die sich besonders schnell aus ihrer Ruhe bringen lassen. Sodann wurde geltend gemacht, daß in der Veröffentlichung die Angabe fehlte, wieviel Schüler die erste Klasse durchgemacht hatten; bei diesen würde man sicherlich nicht ein so bedeutendes Manko festgestellt haben. Das mag richtig sein und ist auch ein sehr bequemer Entschuldigungsgrund; sollte aber nicht gerade hierin eine schwere Anklage gegen unser ganzes heutiges Schulwesen liegen? Wir kommen darauf noch zurück. Stichhaltiger erscheint der Einwand, daß das Fleischergewerbe nicht gerade von Muster- schülern ergriffen wird, und ebenso berechtigt ist die Behauptung, daß auf Grund der Prüfung dieser 23 Schüler sich unmöglich ein sicheres Urteil über die Gesamtheit bilden läßt, wenn man bedenkt, daß die Schülerzahl Berlins allein weit über 200 000 beträgt.

Doch die Veröffentlichungen der Deutschen Fleischerzeitung blieben nicht vereinzelt. Von den verschiedensten Seiten aus Handels- und Gewerbekreisen wurden Klagen über die unzureichende Vorbildung der Lehrlinge laut, und das veranlaßte schließlich im Jahre 1904 den Handelsminister, die Klagen auf ihre Berechtigung hin zu prüfen und in einer Anzahl Fortbildungsschulen Stichproben vorzunehmen. Gleichzeitig fand eine ähnliche Untersuchung von dem Deutschen Verbands für das kaufmännische Unterrichtswesen statt, und endlich veranstaltete der Handelsminister im folgenden Jahre, gestützt auf die Ergebnisse von 1904, eine zweite Untersuchung von erheblich erweitertem Umfange und noch verbesserter Methode. Es wurden hierbei ungefähr 16 000 Arbeiten eingefordert, doch liegt das Ergebnis zur Stunde noch nicht vor.

Anders steht es um die im ersten Jahre vorgenommenen Stichproben. Über die von dem Deutschen Verbands für das kaufmännische Unterrichtswesen angestellten Untersuchungen berichtete der bekannte Rektor Schmarje-Altona auf der Generalversammlung des genannten Verbandes in Wiesbaden. Seine Ausführungen sind im 35. Bande der Veröffentlichungen des Vereins mitgeteilt. Danach fanden die Untersuchungen in 114 deutschen Städten, darunter 75 preußischen, statt; doch gelangte verschiedener Umstände halber nur das Material aus 89 Städten zur Verarbeitung. Es wurden u. a. folgende Rechenaufgaben gestellt:  $91,08 \times 3$ ;  $91,08 : 3$ ;  $\frac{2}{3} + \frac{2}{3} + \frac{4}{5} + \frac{5}{6}$ . Wieviel kosten  $17\frac{1}{2}$  Pfund Kaffee zu  $1,25 \text{ M}$  das Pfund? 20 Zentner Weizen kosten  $165,50 \text{ M}$ ; wieviel kosten 1575 Zentner? 9 m kosten  $67,50 \text{ M}$ ; wieviel kosten  $3\frac{1}{2} \text{ m}$ ? Eine der schwersten Aufgaben lautete: Wieviel Zinsen bringen  $320 \text{ M}$

zu 3% in 42 Tagen? Es zeigte sich, daß von 6109 Schülern 1934 = 31,67% das Prädikat ungenügend erhalten mußten; in 17 Städten stieg die Zahl der ungenügenden Arbeiten auf über 50%.

Noch schlechter war das Ergebnis der im Auftrage des Handelsministers veranstalteten Untersuchungen. Bei diesen hatten die Schüler folgende Aufgaben zu lösen. Im Deutschen: „Schreiben Sie an Ihre Mutter einen Brief, worin Sie ihr mitteilen, daß Sie in der letzten Woche so viel zu tun gehabt haben, daß Sie nicht nach Hause kommen konnten. Sie wollen aber nächsten Sonntag kommen und bitten, daß Ihr guter Anzug instand gesetzt werde, damit Sie ihn dann mit in Ihre Wohnung nehmen können. Ihr Meister hat Ihnen jetzt einen Kleiderschrank in Ihre Schlafstube gestellt. Ihnen geht es gut. Sie grüßen.“ Diese Angaben wurden dreimal vorgelesen, worauf die Schüler den Brief sofort ins Reine zu schreiben und zu adressieren hatten. An diese Niederschrift schloß sich sofort eine Prüfung im Rechnen, wobei den Schülern folgende Aufgaben gestellt wurden:

1. Die Entfernung von Berlin und Stettin beträgt 135 km. Die Eisenbahnfahrt IV. Klasse kostet 2  $\mathcal{R}$  für das Kilometer. Wieviel kostet eine Fahrt IV. Klasse nach Stettin und zurück?

2. Ein rechteckiger Garten ist 14,25 m breit und 25,3 m lang. Wieviel kostet der Garten, wenn das qm mit 12 $\frac{1}{2}$   $\mathcal{M}$  berechnet wird?

3. Die Einwohnerzahl einer Stadt betrug vor einem Jahre 27 300. Sie hat sich im Laufe des letzten Jahres um 2% vermehrt. Wie groß ist sie jetzt?

4. Am 31. Dezember 1902 habe ich 10  $\mathcal{M}$  auf die Sparkasse getragen und hole das Geld am 1. Juli 1904 wieder ab. Wieviel bekomme ich zurück, wenn die Sparkasse 3 $\frac{1}{2}$ % Zinsen gibt?

Zur Bearbeitung sämtlicher Aufgaben (im Deutschen und im Rechnen zusammen) wurde den Schülern eine Stunde Zeit gegeben. Geprüft wurden insgesamt 4336 Schüler im Deutschen, 4332 im Rechnen; wodurch diese Differenz entstand, ist aus dem Verwaltungsbericht des Königl. Preussischen Landesgewerbeamts nicht ersichtlich. Die Auswahl der Schüler war so getroffen, daß die Erhebungen in je einer Groß-, Mittel- und Kleinstadt sämtlicher preussischen Provinzen vorgenommen wurden.

Über die Ergebnisse heißt es in dem amtlichen Bericht, daß sie „im ganzen nicht erfreulich“ seien. Dabei wird ausdrücklich bemerkt, daß milde zensiert, daß bei den deutschen Arbeiten z. B. noch das Prädikat genügend gegeben wurde, wenn nur der Inhalt einigermaßen verständlich war, im übrigen aber erhebliche Verstöße gegen Grammatik, Orthographie und Interpunktion zutage traten. Trotzdem waren Arbeiten genügend und besser

in der ganzen Monarchie 67% und zwar  
 „ den östlichen Provinzen 63%  
 „ „ westlichen „ 69%.

An der Spitze standen Brandenburg mit 82% und Hessen-Nassau mit 75%; am schlechtesten waren die Ergebnisse in Posen mit 46% und in Pommern mit 43%. Schlesien hielt sich mit 67% genau in der Mitte.

Ähnlich waren die Resultate im Rechnen.

Es wurde gelöst Aufgabe No.	I	von	84%	der Schüler,
„ „	II	„	28%	„ „ „
„ „	III	„	48%	„ „ „
„ „	IV	„	30%	„ „ „
Alle 4 Aufgaben lösten			14%	„ „ „
3 „ „			19%	„ „ „
2 „ „			22%	„ „ „
1 Aufgabe			31%	„ „ „
0 „ „			14%	„ „ „

Wenigstens 3 Aufgaben wurden gelöst von 33%,  
 in den östlichen Provinzen von . . . . . 28%,  
 „ „ westlichen „ „ . . . . . 37%.

Die besten Ergebnisse wiesen wieder Brandenburg und Hessen-Nassau mit je 44% auf, während in Pommern nur 20% und in Posen nur 19% wenigstens 3 Aufgaben zu lösen vermochten; Schlesien hielt auch hier mit 27% etwa die Mitte.

Wenn man diese Zahlen liest, so wird man das oben angeführte Urteil bestätigen müssen. Allerdings hat man im Abgeordnetenhaus bei Beratung des Antrages Schiffer nach Entschuldigungsgründen gesucht, die die gewonnenen Resultate in einem milderen Lichte erscheinen lassen. So führte der Kultusminister vor allem ein Dreifaches an, nämlich erstens das bunte Gemisch von Schülern, das in die Fortbildungsschulen seinen Einzug hält, sodann den Umstand, daß es sich nur um Stichproben und nicht um eine allgemeine Statistik handelte, und endlich, daß ein Teil der Fortbildungsschüler schon seit längerer Zeit die Volksschule verlassen und deshalb bereits vieles vergessen hat.

So erfreulich es ist, daß man die Volksschularbeit dergestalt in Schutz nimmt, so hieße es doch für die Lehrerschaft Vogelstraußpolitik treiben, wollte sie sich nun ohne weiteres dabei beruhigen und die ganze Sache als erledigt und die erhobenen Klagen als unbegründet ansehen. Prüfen wir vielmehr die von dem Herrn Minister vorgebrachten Momente genauer, so stellen wir fest, daß sie die bei den Prüfungen zutage getretenen unerfreulichen Leistungen zwar zu mildern, aber nicht völlig zu entschuldigen vermögen. Es ist wohl richtig, daß es ein buntes Gemisch ist, was in der Fortbildungsschule Aufnahme findet; deshalb werden die Resultate bei Aufnahmeprüfungen zwar stets verschieden, aber sie brauchen nicht so traurig zu sein, wie wir es gesehen haben. Ebenso wenig kann es als Entschuldigung gelten, wenn darauf hingewiesen wird, daß es sich bei den Prüfungen nur um Stichproben handelte; denn die Auswahl der Schüler war derartig getroffen worden, daß eine Untersuchung auf breiterer Grundlage wohl kleine Schwankungen, jedoch im allgemeinen dieselben Ergebnisse gezeitigt hätte. Eine oberflächliche Prüfung des Materials der zweiten vom Handelsminister veranstalteten Untersuchung soll denn auch im großen und ganzen Übereinstimmung mit den Resultaten der früheren Enquêtes festgestellt haben. Was endlich den dritten Punkt anlangt, so ist es zwar sehr natürlich, daß die Schüler bald nach ihrer Entlassung aus der Volksschule manches vergessen, wenn sie aber schon nach mehreren Monaten und selbst nach 1—2 Jahren so einfache Aufgaben nicht zu lösen vermögen, wie sie das Leben täglich bietet, so zeigt sich eben, daß die Volksschule ihrer Aufgabe nicht völlig gerecht geworden, daß nur für die Schule, aber nicht für das Leben gearbeitet worden ist, und angesichts dieser Tatsache kommen wir zu der Feststellung, daß die Klagen über die unzureichenden Leistungen der heutigen Volksschule nicht unberechtigt sind.

Es ergibt sich für uns die Pflicht, den Ursachen der unzureichenden Leistungen nachzuspüren. Diese liegen zunächst in den ungünstigen äußeren Verhältnissen, unter denen die Volksschule arbeitet. Da diese schon vielfach in der Fach- und Tagespresse beleuchtet worden sind, sollen sie hier nur soweit erörtert werden, als es der Vollständigkeit wegen nötig ist.

Zunächst muß darauf hingewiesen werden, daß sich die Volksschule gegenüber allen anderen Schulen, die Hilfsschulen nicht ausgeschlossen, in einem bedeutenden Nachteile befindet. Jede andere Schulgattung hat das Recht, die aufzunehmenden Schüler zu prüfen und sie, wenn sie die Prüfung bestanden haben, sich aber den Anforderungen der Anstalt nicht gewachsen zeigen, wieder zu entlassen; die Volksschule dagegen muß jeden Schüler aufnehmen und behalten, er sei begabt oder nicht. Dadurch werden natürlich die Durchschnittsleistungen stets herabgedrückt werden; sie würden jedoch lange nicht so traurig sein, wie die Untersuchungen festgestellt haben, wenn nicht andere Umstände hinzukämen.

Die unzureichenden Leistungen erscheinen uns jedoch sofort erklärlich, wenn wir sehen, welche Wertschätzung man der Volksschule noch heute in weiten Kreisen entgegenbringt. Beginnen wir bei den niederen Volksschichten, aus denen sich ja die Volksschüler zum weitaus größten Teile rekrutieren, so beobachten wir, daß die meisten Eltern der Erziehungsanstalt ihrer Kinder völlig teilnahmslos gegenüberstehen. Die häuslichen Arbeiten werden nicht kontrolliert, geschweige denn unterstützt, daß ein Vater oder eine Mutter sich einmal bei dem Lehrer nach den Leistungen ihrer Kinder erkundigt, gehört zu den größten Seltenheiten, die Zensuren, wo es solche überhaupt gibt, werden mit der größten Gleichgültigkeit unterschrieben, und ob die Kinder versetzt werden oder nicht, läßt die meisten Eltern sehr kalt, ja, mitunter treten sie geradezu an den Lehrer mit der Bitte heran, ihr Schäflein noch ein Jahr in der bisherigen Klasse sitzen zu lassen, damit es entweder sein Köpfchen nicht zu sehr anzustrengen braucht, oder, wie bei Halbtagsschulen, auf jüngere Geschwister achtgeben kann. Damit vergleiche man die Unterstützung der höheren Schüler im Elternhause. Da wird jede häusliche Arbeit auf das sorgfältigste nachgesehen, da wird das Aufgabenbuch täglich revidiert, da wird dem Tage der Zensurerteilung oder gar der Versetzung mit Spannung entgegengesehen, da werden für schweres Geld Nachhilfestunden erteilt und dergl. mehr. Hier spielt eben verschiedenes mit: die bessere Einsicht von dem Werte der Schulbildung, der Ehrgeiz, das Berechtigungswesen und nicht zum wenigsten der Umstand, daß das Schulgeld kein totes Anlagekapital darstellen soll. Würde den Volksschülern nur halb soviel Fürsorge im elterlichen Hause zuteil, die Leistungen würden bedeutend besser sein.

(Fortsetzung folgt.)

### Schöffenamts und Volksschullehrer.

Unter dieser Überschrift nimmt der als Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses bekannte Kammergerichtsrat Eugen Schiffer in No. 324 und 325 des „Tag“ das Wort, um zu untersuchen, ob es angezeigt erscheine und auch praktisch durchführbar sei, Volksschullehrer zum Schöffens- und Geschworenenamt heranzuziehen.

Der jüngst veröffentlichte Entwurf zu einer Neugestaltung unserer Strafrechtspflege nimmt den Plan wieder auf: auch die Strafkammern mit Laienrichtern zu besetzen; neben zwei Berufsrichtern sollen drei Schöffen wirken. Wird andererseits auch das bisherige Schöffengericht vielfach von der Laienmitwirkung befreit, indem eine Menge kleinerer Delikte der Entscheidung des Amtsrichters anheimgegeben werden, und wird auch die Zuständigkeit der Schwurgerichte durch Überweisung leichterer Fälle an die Strafkammer eingeschränkt, so dürfte sich demnach der Bedarf an Schöffen steigern. Sind wir in der Lage, ein ausreichendes Schöffensmaterial aufzutreiben?

Schiffer bejaht diese Frage. Der allgemeine Bildungsstand hat sich in den letzten Jahrzehnten gewaltig gehoben und die Geldfrage wird für die künftigen Schöffen und Geschworenen keine Rolle mehr spielen, da sie nicht nur Reisekosten, sondern auch Tagegelder erhalten werden.

Wenn aber in Betracht gezogen wird, wie ungeheuer in neuerer Zeit die Anforderungen gestiegen sind, die an den Bürger hinsichtlich seiner Mitwirkung in staatlichen, kommunalen, ständischen und sozialpolitischen Organisationen gestellt werden, wie sie einzelne Personen immer stärker belasten und sich namentlich auf dem Lande oft in unerträglicher Weise häufen, so wird man vor die Frage gestellt, ob nicht der durch das Gesetz gezogene Kreis für die Zulassung der Bürger zum Schöffensamt zu erweitern wäre.

Das Gesetz erklärt in seiner alten wie in seiner neuen Fassung eine Anzahl von Personen für unfähig zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen, und es verfügt bezüglich anderer Personen, daß sie zum Amte eines Schöffen zwar berufen werden können, aber nicht berufen werden sollen.

Dieses Verbot betrifft auch die Volksschullehrer. Freilich ist die vielfache Meinung, daß sie aus Nichtachtung ihres Standes vom Volksrichteramte ferngehalten würden, völlig falsch, da auch die Geistlichen, Militärpersonen, Reichs- und Staatsbeamte und sogar die Minister in gleicher Verdammnis leben. Aber immerhin trifft gerade die Volksschullehrer diese Ausschaltung aus einem angesehenen staatlichen Ehrenamte besonders schmerzlich, als die unter nahezu gleichen Verhältnissen arbeitenden Lehrer an Mittelschulen als Schöffen wählbar sind und als gerade die Volksschullehrer zum Amte eines Vormunds ganz besonders herangezogen werden.

„Dem vielfach geäußerten Wunsche der Volksschullehrer, das Verbot ihrer Heranziehung zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen zu beseitigen, konnte mit Rücksicht auf die Interessen der Schulverwaltung, die hierbei in den Vordergrund gestellt wurden, nicht entsprochen werden.“

Schiffer läßt diesen Einwand nur für die kleinen Schulsysteme mit einem oder zwei Lehrern als berechtigt gelten, für die mehrklassigen Schulen aber nicht. Gewiß müßte eine Schule mit nur einem Lehrer leiden, wenn dieser eine Lehrer tagelang als Geschworener tätig wäre. Für die vielklassigen Schulen mit großen Lehrkörpern trifft diese Befürchtung aber nicht zu, da der fehlende Lehrer einigermaßen ersetzt werden kann.

Etwa 47 000 Volksschullehrer würden für das Schöffensamt zur Verfügung stehen. „Das ist ein überaus großes Material; und da es zugleich ein Material von vorzüglicher Beschaffenheit ist, kann es für die Laienrechtsprechung große und gute Dienste leisten.“

Dazu kommt, daß der neue Gesetzentwurf besondere Jugendgerichte schaffen und sie mit besonders qualifizierten Schöffen besetzen will. Er verordnet, daß die Wahl auf „Lehrer, Lehrherren, Mitglieder von Fürsorgevereinen oder auf sonstige Personen zu richten ist, die auf dem Gebiete der Jugendziehung besondere Erfahrung besitzen“.

Schiffer bemerkt hierzu: „Wer besitzt diese besondere Erfahrung in höherem Maße als die Volksschullehrer? Auch unter den Lehrern sind gerade sie es, die für die Stelle eines Mitglieds des Jugendgerichts im höchsten Maße geeignet sind. Sie haben nicht bloß die beste pädagogische Ausbildung, Schulung und Erfahrung, sondern stehen auch in engster Berührung mit denjenigen Volksklassen, die für die Strafrechtspflege nun einmal hauptsächlich in Betracht kommen. Sie kennen das Denken und Sprechen, die Triebe und Empfindungen, die Vorzüge und Fehler, die Vorstellungen, Wünsche, Kümmernisse, Freuden und Nöte unserer Volksjugend besser als irgend ein anderer. Sie wollte man von den Jugendgerichten fernhalten? Es hieße wirklich, dem Gedanken, die Jugend durch Personen aburteilen zu lassen, die für die Würdigung ihrer Eigenart besonders geeignet sind, und damit eben dieser Eigenart gerechte Rechnung zu tragen, das Rückgrat zerbrechen, wenn man gerade die Volksschullehrer von der Mitwirkung bei der Durchführung dieses Gedankens ausschließen wollte.“

Schiffer verlangt nun, dem Gesetzentwurfe möge die Bestimmung eingefügt werden, daß die an drei- und mehrklassigen Schulen arbeitenden Lehrer vom Verbote der Zuziehung zum Schöffensamte nicht betroffen werden. Er schließt seine für uns sehr schmeichelhaften Ausführungen mit der Behauptung, daß eine solche Bestimmung die sehr begreiflichen und berechtigten Wünsche des Volksschullehrerstandes erfüllen und sehr wesentlich dazu beitragen würde, die Vorbedingungen für die gründliche Verwirklichung des großen Gedankens der Teilnahme der Laien an der Rechtsprechung zu sichern. xyz.

### Verteilung der Volksschullasten und Einheitsgehalt.

Zu dem Artikel des Herrn Geheimen Rats Germer über „Verteilung der Volksschullasten und Einheitsgehalt der Lehrer“ schreibt jemand — wahrscheinlich doch Frhr. v. Zedlitz — in der „Post“:

„Seine (Germars) Ausführungen werden bei der weitem Behandlung der Frage nach ihrer Bedeutung gewürdigt werden müssen und auch bei der Vorbereitung einer Besoldungskassenvorlage, mit welcher man im Kreise unsrer (freikonservativen) Parteifreunde beschäftigt ist, sachgemäße Berücksichtigung finden. Wenn Geheimrat Germar aber schließlich zu dem Ergebnis gelangt, daß die Kasseneinrichtung mit nach der Steuerkraft bemessenen Leistungen der Schulverbände auf die Dienstalterszulagen zu beschränken, dagegen der Ausgleich auf dem Gebiete der Grundgehälter durch Staatsbeiträge herbeizuführen sei, so kann diese Lösung als eine vollbefriedigende nicht angesehen werden. Der Durchschnittsbetrag der normalen Dienstalterszulagen wird, auch wenn, wie als sicher anzunehmen ist, in dem neuen Lehrerbesoldungsgesetz die Alterszulagen stärker erhöht werden als das Grundgehalt, nur ungefähr die Hälfte des normalen Betrags ausmachen. (Das wäre also ungefähr die Skala 1350 *M* Grundgehalt, 150 *M* Alterszulagen. Nette Aussicht! Red. d. „Preuß. Lehrer-Ztg.“) Der weitaus größere Teil der Belastung für Besoldungszwecke würde daher der ausgleichenden Wirkung der Besoldungskassen entzogen werden. Das kann auf dem Wege der Abstufung des Staatszuschusses nach der Größe der Schulverbände in ausreichender Weise aber nicht ausgeglichen werden, denn wenn auch bei der Fortbildung der festen Stellen Beiträge nach den Bestimmungen des Schulunterhaltungsgesetzes, die in dieser Einrichtung liegenden Fehlerquellen um etwas vermindern werden, so ist dabei doch nicht zu vermeiden, daß ein Teil der Staatszuschüsse an Schulverbände gelangt, die einer solchen Beihilfe nicht bedürfen, andre dagegen nicht in dem Maße ihrer Hilfsbedürftigkeit Zuwendungen erhalten. Endlich kommt bei einer solchen Einschränkung des Gedankens der Besoldungskassen ein wichtiges psychologisches Moment nicht zu seinem Recht. Wenn jetzt allgemein und auch in denjenigen Schulverbänden, in denen sich die Steuerpflichtigen in sehr einfachen, zum Teil ärmlichen Verhältnissen befinden, die Sätze auf einen angemessenen Normalatz erhöht werden, so wird vielfach ein starkes Mißverhältnis zwischen der Ausstattung der Lehrerstelle und der Leistungsfähigkeit des Schulunterhaltungspflichtigen eintreten, das nach der menschlichen Natur notwendig bei den letztern zur Unzufriedenheit führen und das gute Verhältnis zum Lehrer trüben muß, wenn die Schulunterhaltungspflichtigen selbst direkt zu der Gehalterhöhung beitragen müssen. Diese für die Entwicklung unsers Schulwesens und die Stellung der Lehrer außerordentlich unerwünschte Erscheinung der Gehaltsverbesserungen in den einfachern und ärmern Landesteilen wird aber nicht in der Hauptsache beseitigt, wenn jeder direkte Zusammenhang mit den Leistungen Schulunterhaltungspflichtiger und der Höhe des Dienst-einkommens der einzelnen Lehrerstelle durch das Dazwischenschieben der Lehrerbesoldungskassen beseitigt wird. Diese Bedenken gegen die Germarschen Vorschläge sind so gewichtig, daß diese Vorschläge vorerst nicht als ausreichende Lösung des gesetzgeberischen Problems angesehen werden können und notwendig versucht werden muß, unter Berücksichtigung mancher vom Verfasser gegebenen praktischen Winke, statt dessen auch auf diesem Gebiete ganze Arbeit zu machen.“

### Vorschläge zu einer Reform des Schulgesetzes.

Bekanntlich beabsichtigt der neue sächsische Kultusminister Dr. Beck dem nächsten Landtag eine Vorlage zu machen, betreffend Abänderung einiger wichtiger Bestimmungen des Volksschulgesetzes von 1873. Er hat auch dem Vorstand des Sächsischen Lehrervereins mitgeteilt, daß er die Wünsche der sächsischen Volksschullehrer hierzu kennen lernen möchte. Daraufhin hat der Vorstand die beiden größten Lehrervereine des Landes, Dresden und Leipzig, die bereits seit einiger Zeit Ausschüsse zur Bearbeitung eines neuen Gesetzes gebildet hatten, mit der Bearbeitung dieser Angelegenheit beauftragt. Michaelis dieses Jahres soll nun auf der Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins in Zwickau darüber verhandelt werden. Beide Vereine, wie auch der Vorstand und zahlreiche andre Bezirksvereine, haben sich für eine vollständige Neugestaltung des Schulgesetzes ausgesprochen, sie wünschen nicht bloß eine Novelle, die doch nur Flickwerk bleiben würde, selbst wenn dadurch das Zustandekommen mancher Verbesserungen noch auf einige Jahre hinausgeschoben würde. Kollege Hertel-Leipzig gab nun in der Sitzung des Leipziger Lehrervereins vom 27. August d. J. einen umfassenden Bericht über die Arbeiten der eingesetzten Kommission, welche in folgenden Forderungen gipfelte, die am 10. September auch die zum größten Teil einstimmige Genehmigung des Leipziger Lehrervereins fanden: Die sächsische Lehrerschaft wünscht ein neues Schulgesetz, das den Bedürfnissen des gegenwärtigen Lebens und den anerkannten Grundsätzen der pädagogischen Wissenschaft entspricht. Die Volksschule soll im Kinde den Menschen entwickeln und es zum tätigen Mitglied der Kulturgemeinschaft erziehen helfen. Sie hat unter steter Berücksichtigung der natürlichen Entwicklung des Kindes alle seine geistigen und körperlichen Kräfte zu entfalten. Die Volksschule dient der Allgemeinbildung. Es ist weniger eine Erhöhung der Lehrziele und Vermehrung der Unterrichtsfächer, als vielmehr ein anders gearteter vertiefter Betrieb in allen Unterrichtsgegenständen zu erstreben. Das Gesetz soll dem Ausbau des Schulwesens und der Umgestaltung des Schulbetriebs Raum gewähren. Dem Lehrer ist eine größere Freiheit

in der Gestaltung seines Unterrichts zu gewähren. In den internen Angelegenheiten der einzelnen Schule ist dem Lehrerkollegium das Recht der Selbstverwaltung einzuräumen. Dem Bezirksschulinspektor ist ein Bezirksschulausschuß beizugeben, der in pädagogischen Fragen entscheidet. Das Interesse des gesamten Schulwesens des Landes ist durch eine Körperschaft zu vertreten, die ähnlich der kirchlichen Landessynode zu gestalten ist. Jedwede Beaufsichtigung des Lehrers durch den Geistlichen ist zu beseitigen, die Lokalschulaufsicht aufzuheben und die gesamte Schulaufsicht dem Bezirksschulinspektor zu übertragen. Den modernen Anforderungen der Schulhygiene ist Rechnung zu tragen. (Auf einen Lehrer höchstens 35 Schüler, die Stundenzahl der einfachen Volksschule zu erhöhen, den Lehrer nur auf 24 Unterrichtsstunden zu verpflichten, die Schulräume zu vergrößern usw.) Neben verwahrlosten, nicht vollsinnigen, schwach- und blödsinnigen Kindern sind auch geistig zurückgebliebene in besonderen Schulen oder Abteilungen unterzubringen. Dem Lehrer ist hierbei ein wesentlicher Einfluß auf die Entscheidung einzuräumen. Die Fortbildungsschule ist weiter auszubauen, die Pflicht zu deren Besuch auch auf die Mädchen auszudehnen und der Unterricht nur wochentags zu erteilen. Sie hat unter entsprechender Berücksichtigung des Interessenkreises ihrer Schüler wie die Volksschule der Allgemeinbildung zu dienen, und ist darum der Volksschule anzugliedern. Auch für das nachfortbildungsschulpflichtige Alter sind unentgeltliche Bildungsgelegenheiten zu beschaffen, welchen die Belehrung über gemein- und staatsrechtliche Fragen zuzuweisen ist. Sowohl die Allgemein- als die Berufsbildung der Lehrer ist breiter und tiefer anzulegen, darum Forderung des 7. Seminarjahrs, einer 2. fremden Sprache obligatorisch, einer 3. fakultativ, Beschränkung des Musikunterrichts auf musikalisch gut beanlagte Schüler, Berechtigung aller Abiturienten zum Universitätsbesuch und Ablegung der Universitätsprüfung usw.) An der bewährten Einrichtung der Schulvorstände ist festzuhalten, dem Lehrer ist der Vorsitz zu übertragen, den Schulausschüssen der großen Städte ist das Recht selbständiger Beschlüßfassung einzuräumen. Die Anstellung des Lehrers im Kirchendienst trägt den Charakter einer Privatbeschäftigung. Die Ständigwerdung hat nach bestandener Wahlfähigkeitsprüfung zu erfolgen, eine provisorische Anstellung ist nicht zu gestatten. Den Lehrern sind volle Staatsbürgerrechte zu gewähren. Die Disziplinarbestimmungen für Lehrer sind unter Berücksichtigung zeitgemäßer Reformvorschläge dem Disziplinalgesetz für Zivilstaatsdiener analog zu gestalten. Das ganze vaterländische Schulwesen ist als ein einheitlicher Organismus aufzufassen und gleichzeitig zu regeln, es ist auf den Prinzipien der Konfessionslosigkeit und Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehr- und Lernmittel zu errichten. Schule und Kirche sind zu trennen. Für die Volksschulen ist die Unterscheidung in einfache, mittlere und höhere fallen zu lassen und für alle Volksschulen eine Stoff- und Stundenfestsetzung zu treffen. Den Gemeinden soll es nachgelassen sein, über dieses Minimum hinauszugehen. Doch dürfen an einem Ort nur Schulen einer Gattung bestehen. Die Vorberatung der Grundlagen des neuen Schulgesetzes ist einer hierzu gewählten Körperschaft zu übertragen, in der auch Bezirksschulinspektoren, Direktoren und Lehrer vertreten sind. — Großer Beifall und lebhafter Zustimmung folgte den Ausführungen. In der lebhaften nun folgenden Aussprache betonten namentlich die anwesenden Landtagsabgeordneten, daß sie in vielen Punkten durch die Ausführungen aufgeklärt worden seien, und zeigten auf Grund ihrer Erfahrungen, auf welchen Wegen die gesteckten Ziele zu erreichen seien. So sei zunächst die Forderung nach Bildung einer Körperschaft, wie vorgeschlagen, zur Vorberatung des neuen Gesetzes energisch zu betonen, und es bestehe Aussicht auf ihre baldige Verwirklichung. Volle Übereinstimmung herrschte auch darüber bei allen Anwesenden, daß statt der beabsichtigten Novelle ein ganz neues Schulgesetz geschaffen werden müsse, ein Standpunkt, dem auch bereits der Vorstand des Sächsischen Lehrervereins und die Lehrervereine der großen Städte Sachsens — Dresden, Chemnitz, Plauen — zugestimmt haben. Auf der Hauptversammlung in Zwickau wird nun neben dem Referat Hertels-Leipzig noch ein solches von einem Dresdener Kollegen gegeben werden, das sich mehr mit den Einzelheiten und den abzuändernden Bestimmungen des alten Gesetzes befassen wird, außerdem wird der Syndikus des Leipziger Lehrervereins, Rechtsanwalt Dr. Schiller, in einem besondern Bericht über die technische Reformbedürftigkeit des jetzigen Gesetzes sprechen. — (Die Ausführungs- und sonstigen Verordnungen zu dem Gesetz beanspruchen achtmal so viel Raum als das Gesetz selbst.) Es ist wohl mit Sicherheit zu hoffen, daß die Wünsche der Lehrerschaft bei den gesetzgebenden Faktoren Beachtung finden werden, selbst wenn bis zum Erscheinen des neuen Gesetzes noch einige Jahre vergehen sollten.

### Arzt und Schulbetrieb.

Im Jahre 1905 wurde in Bremen ein „Elternbund für Schulreform“ begründet, der „eine Umgestaltung des heutigen Schulwesens im Sinne naturgemäßer Jugendbildung und die Vertretung berechtigter Interessen des Elternhauses an Unterricht und Erziehung der Kinder bezwecken soll“; eine Gründung also, ähnlich den in manchen Städten, so in München und Leipzig, bestehenden „Elternvereinigungen“, nur daß sich letztere hauptsächlich mit der Reform des Mittelschul-

wesens befassen, während erstere mehr Rücksicht auf die Volksschule nimmt. Schule und Haus — Hand in Hand! Als dritte im Bunde betrachtet man die Ärzte und wandte sich daher an eine Reihe bedeutender Mediziner — Cramer, Griesbach, Monti-Wien, Rindfleisch u. a. — um Gutachten über verschiedene zurzeit aktuelle Schulfragen, deren Ergebnis Fr. Stuedel („Arzt und Schulbetrieb“, Teutonia-Verlag, Leipzig) vor kurzem veröffentlichte: Die erste Frage befaßte sich mit dem schulpflichtigen Alter. Ist dieses auf ein bestimmtes Lebensjahr festzulegen und welches Lebensalter würde durchschnittlich in Betracht kommen? Von den eingelaufenen Arbeiten sind weniger als ein Drittel für die Festlegung auf ein bestimmtes Lebensjahr. Als Durchschnitt für den Schulbeginn bei normalen Kindern — fast alle Gutachten betonen den hohen Prozentsatz der psychisch und physisch Abnormen, der neuropathisch Belasteten — ergibt sich das 7. Lebensjahr. Beachtenswert ist auch der Hinweis mehrerer Autoren, daß zu früher Schulbeginn viel unnötige Zeit-, Kraft- und Gesundheitsvergeudung bedeutet, da nachweislich das älter gewordene Kind in der Hälfte oder einem Drittel der Zeit, die ein jüngeres Kind braucht, das entsprechende Pensum bewältigt.

In bezug auf den täglichen Schulbeginn äußerten sich die Gutachten zunächst über die erforderliche Schlafenszeit der Schüler. Es wurden für das Alter von 6—10 Jahren durchschnittlich  $10\frac{3}{4}$  Stunden, für das Alter von 10—14 Jahren  $9\frac{3}{4}$  Stunden und für das Alter von 14—20 Jahren  $8\frac{3}{4}$  Stunden Schlaf für notwendig erklärt. Als Durchschnittszeit für den Schulbeginn ergab sich für die erste der drei angeführten Altersstufen im Sommer 8, im Winter 9 Uhr, für die zweite im Sommer 8, im Winter  $8\frac{1}{2}$  Uhr und für die dritte im Sommer und Winter 8 Uhr. Für die Beschränkung des Unterrichtes (von Spiel- und Handfertigkeit- und anderen Beschäftigungen abgesehen) auf den Vormittag traten 34 von 47 Gutachten unbedingt, 8 in bedingter Form ein und nur 4 waren anderer Meinung. Wie viele Unterrichtsstunden dürfen aber den Kindern der drei genannten Altersstufen an einem Vormittage zugemutet werden? Auf diese Frage wurden für die Altersstufe von 6—10 Jahren durchschnittlich 3, von 10—14 Jahren 4 und von 14 bis 20 Jahren 5 Stunden angegeben. Wird aber Nachmittagsunterricht erteilt, so muß zwischen Vor- und Nachmittagsunterricht mindestens eine Pause von 3 Stunden liegen. Nur 11 Prozent sämtlicher Gutachten hielten zwei Stunden für genügend. Hausaufgaben sollen nicht gegeben oder wenigstens tunlichst eingeschränkt werden. 3 Gutachten von 45 traten ohne Einschränkung für dieselben ein.

Auf die Frage, wie lange die Pausen zwischen den einzelnen Unterrichtsstunden ausgedehnt werden müssen, ergab sich eine Majorität für 15 Minuten, eine Durchschnittsberechnung von 13 Minuten, was also einer Arbeitsstunde von 47 Minuten gleichkäme. Sieben Gutachten gingen über die Zeit von 15 Minuten hinaus.

Für den Unterricht im Freien (natürlich nur für gewisse Fächer) traten 40 Antworten ein, soweit der rein hygienische Standpunkt in Betracht kommt, 5 waren dagegen. Die letzte Frage erstreckte sich auf das Mindestmaß der den Schülern im Jahre neben den üblichen schulfreien Tagen zu gewährenden Ferien und deren Verteilung. Als Minimum erschienen hier 56 Tage, in der Majorität 70—80 Tage und als Maximum 90—98 Tage. Die Durchschnittsberechnung ergibt 79 Tage, das sind über 11 Wochen. Verschiedene Gutachten äußern sich ausdrücklich gegen Ferienaufgaben.

Bezüglich der Verteilung der Ferien wurde allgemein darauf hingewiesen, daß besonders die sogenannten „kleinen Ferien“ zu Weihnachten, Ostern usw. etwas ausgiebiger bedacht werden müßten. Es folgen nun noch einige „Vota zur Überbürdungsfrage“. Als Ursachen der Überbürdung werden genannt: die häufig „überspannten“ Forderungen des „jetzigen Unterrichtes der Elementarschulen“ infolge des Übermaßes der Lehrstoffe, das gebräuchliche Prüfungswesen, zu große Schülerzahl in den Klassen, zu lange Dauer der einzelnen Unterrichtsstunden usw. Mit Recht wurde bei Behandlung dieser Frage auf die ebenso wichtige „Überbürdung der Lehrer“ hingewiesen. Als ein Hauptmittel zur Abhilfe wird das Zusammenarbeiten von Schule, Arzt und Familie angegeben. Alle Pädagogen sollen die Elemente der Ermüdungslehre kennen und anwenden, wie sie Kraepelin, Griesbach und ihre Schüler geschaffen haben. „Was nutzen alle schönen Bestrebungen, wenn sie nicht mit der Schule Hand in Hand gehen? Die breite Öffentlichkeit muß unter allen Umständen für die Schulfrage interessiert werden, dann werden auch die zuständigen Instanzen sich der nötigen Einsicht nicht verschließen.“

H. P.

„Neue Westd. Lztg.“

## Wandel der Zeiten.

(Zur Kantorenfrage.)

Auf dem diesjährigen Vereinstage des Schles. evang. Kirchenmusikvereins in Glogau hielt Herr Konsistorialrat Prof. D. Gennrich-Breslau einen Vortrag über das Thema: „Was können wir zur Hebung des Gemeindegesanges tun?“, der in vieler Hinsicht von großer Bedeutung ist, weil er zeigt, daß unsere gerechten Bestrebungen und Forderungen jetzt in Kreisen voll anerkannt werden, in denen man uns vor nicht gar zu langer Zeit mit größter Zugeknöpfftheit be-

gegnete. Der Vortragende forderte u. a., daß die jungen Theologen auf der Universität, im Predigerseminare und später in besonderen Kursen eine viel gründlichere kirchenmusikalische Bildung erhalten müßten als bisher, damit sie vor Mißgriffen bewahrt blieben, die geeignet seien, das durchaus nötige Zusammenwirken zwischen dem Geistlichen und dem Kantor zu stören. In der Debatte bekannte der Breslauer Kircheninspektor Propst Decke, daß er und seine Altersgenossen während der Studienzeit nicht die geringste kirchenmusikalische Bildung empfangen hätten, es manchem älteren Geistlichen daher schwer falle, sich den neuen Forderungen anzubequemen. Er habe aber stets in kirchenmusikalischen Fragen sich von seinem Kantor beraten lassen, habe dadurch viel wertvolle Anregungen empfangen und in größter Übereinstimmung mit den kirchenmusikalischen Beamten gelebt zum Segen seiner Kirche. In ähnlichem Sinne sprach sich Superintendent Sattler aus Fraustadt aus, der besonders riet, den jungen Theologen im Lehrvikariat dem Ortskantor zur kirchenmusikalischen Ausbildung zu übergeben. Ebenso erfreulich war es, daß der Vorsitzende der Gesangbuchkommission, Sup. D. Eberlein-Strehlen, betonte, wieviel der Kommission gerade auf das Votum dieser Versammlung, die doch zu  $\frac{9}{10}$  aus Kantoren und Organisten bestand, ankomme, und daß sie nur mit ihrer Zustimmung z. B. die Herausgabe des Gesangbuches mit Noten vornehmen werde. — Wandel der Zeiten! Wer früher zu behaupten gewagt hätte, der Geistliche verstehe in kirchlichen Angelegenheiten nicht alles ganz vorzüglich und bedürfe des Rates seines Kantors, der wäre sicherlich scharf zurückgewiesen worden. In seinem Vortrage führte Herr Konsistorialrat Gennrich über die Vor- und Weiterbildung der Kantoren und Organisten und über die Besoldungsfrage etwa folgendes aus: „Noch wichtiger (als die Frage der kirchenmusikalischen Ausbildung der Geistlichen) ist die Vor- und Weiterbildung derjenigen Männer, denen berufsmäßig die Leitung des Gemeindegesanges in den Gottesdiensten obliegt, der kirchenmusikalischen Beamten. Da diese meist aus den Kreisen der Lehrer hervorgehen und im Hauptamt selbst Lehrer sind, darf vielleicht schon aus dem, was über den Kirchengesangunterricht in der Schule bemerkt werden mußte, geschlossen werden, daß ihrer Ausbildung zum kirchenmusikalischen Dienst nicht mehr die Wichtigkeit auf den Lehrerbildungsanstalten beigemessen wird, die man erwarten dürfte, wenn letztere das ihnen in den „Allg. Best.“ gesteckte Ziel noch im Auge haben, in den Lehrern zugleich auch tüchtige Gesangslehrer, Kantoren und Organisten heranzubilden. In den Lehrplänen von 1901 gehört die Musik nicht mehr zum Hauptfach, das Klavierspiel ist privater Betätigung überlassen. Damit ist tatsächlich darauf verzichtet, jenes Ziel in vollem Umfange zu erreichen, da hierzu unumgängliche Voraussetzungen nicht mehr vorhanden sind. M. E. hat die Kirche die Konsequenzen der gegenwärtigen Lage auf diesem Gebiete noch nicht entschieden genug ins Auge gefaßt. Die eine Konsequenz ist die, daß eine Forderung, die seit der 1. Tagung (1882 Stuttgart) immer wieder auf den Kirchengesangstagen erhoben worden ist, kirchlicherseits mit dem größten Nachdruck geltend gemacht werden muß, daß nämlich in den mit einem Kirchenamt verbundenen Schulstellen das kirchliche Einkommen nicht in das Lehrergehalt eingerechnet werden darf. Wenn dem entgegengehalten zu werden pflegt, daß der Staat der Kirche dafür ja auch einen ohne ihr Zutun ausgebildeten, zur Verrichtung des Kirchendienstes befähigten und verpflichteten Beamten stelle, so trifft das gegenwärtig eben nicht mehr in vollem Umfange zu. Vielfach wird durch den gegenwärtigen Zustand geradezu verhindert, daß tüchtige Anwärter für die Kirchschulstellen auf dem Lande vorhanden sind. Es ist ein offenes Geheimnis, daß an sich durchaus befähigte und musikalisch tüchtige Lehrer auf den Seminaren sich den Befähigungsnachweis für den Kirchendienst nicht erwerben, um nicht in solche häufig im Verhältnis zur Mehrbelastung und Gebundenheit des Inhabers unzureichend dotierte Stellen berufen werden zu können, sondern um die Möglichkeit zu haben, ihre musikalische Befähigung in einer Stadt zur Quelle lohnenden Nebenverdienstes zu machen. Das wird erst dann anders werden, wenn solche Stellen den Lehrern in der Stadt gleichgestellt sind oder noch besser besoldet werden als sie. Dann werden die jungen Lehrer sich die Befähigung zum kirchenmusikalischen Dienst ordnungsgemäß erwerben — und die Gemeinden werden es mit dem Nachweis derselben strenger nehmen können als bisher. Jetzt müssen sie häufig zufrieden sein, daß sie überhaupt jemand bekommen, der es unternimmt, in ihren Gottesdiensten die Orgel zu spielen, man darf nur nicht fragen wie. Daß eine Neuregelung der Besoldung in den Kirchschulstellen im ange deuteten Sinne praktisch außerordentlich großen Schwierigkeiten begegnet, verkennen wir nicht. Aber im Interesse des kirchlichen und gottesdienstlichen Lebens dürfen wir nicht nachlassen, dafür unsere Stimme zu erheben.“ — So weit der Herr Konsistorialrat. Freilich sind diese Äußerungen nicht die offizielle Meinung des Konsistoriums, sondern die Meinung des betreffenden Herrn. Aber es ist doch ein gewaltiger Fortschritt, wenn ein Beamter in solcher Stellung sich so voll und ganz auf den Boden unserer Forderungen stellt, zumal, wenn er Dezernent für die kirchenmusikalische Abteilung ist. Derselbe Vortrag wurde von Herrn Konsistorialrat Gennrich auch in Berlin auf dem XXI. Deutschen Kirchengesangstagen (5. bis 7. Oktober) gehalten, auf welchem ein Vertreter Ihrer

Majestät der Kaiserin, der Präsident des Oberkirchenrats, ein Vertreter des Kultusministers, Konsistorialpräsidenten, Oberkonsistorialräte, Regierungs- und Schulräte anwesend waren, und er wurde mit einhelligem, großen Beifalle aufgenommen. Freuen wir uns dieses Wandels der Zeiten, der hoffentlich eine baldige Erfüllung unserer gerechten Forderungen nach sich zieht.

P. F.

### Verein der Lehrerbildner in der Provinz Schlesien.

Die XI. Ordentliche Versammlung des Vereins der Lehrerbildner in der Provinz Schlesien wurde in Breslau am 3. Oktober abgehalten. Die Verhandlungen begannen nachmittags 2 Uhr im kleinen Saal des Hotels „König von Ungarn“. Die Versammlung wurde von dem 2. Vorsitzenden, Präparandenanstalts-Vorsteher Kleiner-Schweidnitz eröffnet; er begrüßte die zahlreich Erschienenen — gegen 65 — und teilte denselben mit, daß es gelungen sei, wieder einen 1. Vorsitzenden in der Person des Seminarrektors Schulz-Öls zu erlangen, worauf er mit dem Wunsch schloß, der neue Vorsitzende möge recht lange dem Verein erhalten bleiben. Der neue Vorsitzende übernahm den Vorsitz, indem er mitteilt, daß es ihm schwer gefallen sei, das Amt zu übernehmen, daß aber das Zusammenstehen für eine gemeinsame Sache schließlich den Ausschlag gegeben habe. Wir arbeiten für das Volk, für die Jugend, für den Staat, und da sei es notwendig, daß jeder freudig an die Arbeit herantrete. Mit einem Kaiserhoch schloß er seine Einführungsansprache.

Vom Provinzial-Schulkollegium wurde ein Schreiben verlesen, nach welchem dieses nicht imstande sei, wegen großer Arbeitshäufung einen Vertreter zur Versammlung zu senden, desgleichen vom Provinzialschulrat Dr. Schlemmer, in welchem dieser lebhaft bedauert, der Versammlung nicht beiwohnen zu können.

Das Protokoll der vorjährigen Versammlung wurde verlesen und genehmigt. Im Anschlusse daran wird mitgeteilt, daß mehrere Mitglieder des Vereins keine Einladung zum Besuch der Versammlung erhalten hätten. Der Schriftführer versicherte, alle Einladungen pünktlich besorgt zu haben, es könne dies nur einem Versehen der Post zuzuschreiben sein. Eine Veröffentlichung der Versammlung wird daher notwendig werden.

Es erhält das Wort Seminarlehrer Meier-Liegnitz zu seinem Vortrage: „Die Vorbildung des Seminarlehrers.“ Bekanntlich wird seit Jahren die Frage erörtert, ob die Seminarlehrer zu ihrer Vorbildung akademischer Studien bedürfen oder nicht. Seit Erlaß der Bestimmungen vom 1. Juli 1901 ist der Unterrichtsstoff des Seminars bedeutend erhöht worden. Die bekannte Vorbereitung des Seminarlehrers durch Selbststudium scheint nicht mehr zu genügen; abgesehen davon, daß das Selbststudium und Ablegung der Mittelschulprüfung neben der geforderten Amtstätigkeit nur mit außerordentlicher Kraftanstrengung ermöglicht werden kann und deshalb den Menschen vorzeitig krank und elend macht. Nach neueren Feststellungen ist nachgewiesen, daß unter den Seminarlehrern die größte Zahl von Nervösen zu finden sei. Der Referent legte seinem mehr als einstündigem Vortrage nachstehende Leitsätze zugrunde:

- I. Die Ablegung der Mittelschulprüfung kann mit Rücksicht auf die in der Prüfungs-Ordnung geforderten Kenntnisse nicht als hinreichende Bürgschaft für die wissenschaftliche Befähigung zum Seminarlehrer angesehen werden.
- II. Das bloße Selbststudium ist im allgemeinen nicht der geeignete Weg der Vorbereitung auf den Seminardienst, weil
  1. das fast ausschließlich aus literarischen Quellen geschöpfte Wissen in vielen Fächern nicht hinreichende Gewähr für eine wissenschaftliche Gestaltung des Seminarunterrichts bietet, weil
  2. beim ausschließlichen Bücherstudium vielfach mit dem Wissen nicht zugleich auch die Methode wissenschaftlicher Arbeit erworben wird, weil
  3. die Arbeitskraft auch des begabtesten jungen Lehrers schon durch die Berufspflicht so stark in Anspruch genommen wird, daß bei gewissenhafter Pflichterfüllung im Amte das Ziel oft nur mit Schädigung oder Gefährdung der Gesundheit zu erreichen ist, immer aber der Erfolg der Arbeit dem Aufwand an Kraft und Mühe nicht entspricht.
- III. Da die Bestimmungen vom 1. Juli 1901 das Seminar nach den Lehrzielen und der Art des Unterrichtsbetriebes an die Seite der höheren Lehranstalten stellen, so muß der Seminarlehrer wie der Lehrer des höheren Schulamts seine wissenschaftliche Vorbereitung mit dem Besuch der Universität abschließen und dann seine wissenschaftliche Befähigung durch Ablegung einer Staatsprüfung nachweisen.
- IV. Die Einrichtung besonderer wissenschaftlicher Kurse oder die Gründung einer pädagogischen Akademie für den gleichen Zweck ist weder eine durch die Seminarbildung bedingte Notwendigkeit, noch liegt sie im Standesinteresse der Seminarlehrer.
- V. Da das Seminar nicht nur wissenschaftlich, sondern auch praktisch gut vorbereitete Volksschullehrer heranzubilden hat, so müssen die Seminarlehrer erst einige Zeit sich selbst als Volks-

schullehrer bewährt haben; das letztere gilt auch für die in den Seminardienst eintretenden Theologen und Philologen.

VI. Deshalb sind begabte und erprobte Volksschullehrer zum Universitätsstudium und im Anschlusse daran zur Ablegung einer Staatsprüfung zuzulassen.

Der Vortrag wurde von der Versammlung mit großem Beifalle aufgenommen; die sich anschließende Debatte war eine sehr lebhaft und führte zu folgenden Änderungen der Leitsätze:

Leitsatz I wird gestrichen. Leitsatz II wird dahin geändert, daß es heißt: „Durch das bloße Selbststudium und durch die Ablegung der Mittelschulprüfung wird im allgemeinen nicht die Vorbereitung für den Seminardienst erworben, weil etc.“ In dem Leitsatz III wird gestrichen „wie der Lehrer des höheren Lehramts.“ Leitsatz IV wird unverändert beibehalten. In Leitsatz V werden die Worte „in der Regel“ nach den Wörtern „gilt auch“ hinzugefügt. Leitsatz VI wird gestrichen.

Über Punkt 5 der Tagesordnung: „Bericht über die Tätigkeit des Provinzial- und Landesvereins“ referiert der 2. Vorsitzende. Er konnte darüber nur wenig berichten, weil der Landesverein im verflochtenen Vereinsjahre keine Delegiertenversammlung einberufen hatte, nur eine außerordentliche Geldeistung von 198  $\mathcal{M}$  wurde erwähnt, die der Provinzialverein an den Landesverein zu schicken hatte zur Deckung der durch die „Mitteilungen“ entstandenen Ausgaben. — Als Vertreter zu den Delegiertentagen wurde der 1. Vorsitzende Seminarlehrer Schulz und die Herren Elsner, Sendler und Lange gewählt. — Es folgt der Kassenbericht. Die Einnahme beträgt 660,35  $\mathcal{M}$ , die Ausgabe 601,40  $\mathcal{M}$ , der Bestand 58,95  $\mathcal{M}$ , das Gesamtvermögen einschließlich eines Sparkassenbuches 722,17  $\mathcal{M}$ . Als Kassenrevisoren werden Seminarlehrer Wienike und Präparandenanstalts-Vorsteher Buchal gewählt, die die Richtigkeit des Kassenberichtes feststellen und Decharge für den Kassierer beantragen, die von der Versammlung erfolgt. Von einem Vereinsmitgliede war ein schriftlicher Antrag eingegangen: Die Versammlung sollte beschließen, an das Königliche Provinzial-Schulkollegium die Bitte zu richten, daß an Seminar-Präparandenanstalten die Wochenstunde mit 100  $\mathcal{M}$  anstatt wie gegenwärtig mit 80  $\mathcal{M}$  honoriert werde, wie dies in anderen Provinzen bereits seit Jahren der Fall sei. Die Versammlung beschloß, daß der Vorstand nach eingezogenen Erkundigungen dem Antrage Folge leisten solle.

Bei dem letzten Punkte der Tagesordnung „Wünsche und Anträge der Vereinsmitglieder“ wurde wie im vorigen Jahre bereits die Zeitschrift „Mitteilungen“ einer eingehenden Besprechung unterzogen. Man kam zu der Ansicht, daß die Mitteilungen unseren Zwecken durchaus nicht genügen. Die Herausgabe verursachte große unnötige Ausgaben, die vermieden werden müßten. Es wird der Antrag angenommen: Die Mitteilungen sollen sich nur auf Vereinsachen beschränken und nur nach Bedürfnis erscheinen.

Es wurde weiterhin bestimmt, daß in der nächsten Versammlung ein Vortrag über „Die Privatlektüre im Seminar“ gehalten werde. Herr Seminarlehrer Schulz erbot sich, den Vortrag zu halten.

Der 1. Vorsitzende schlägt der Versammlung vor, an den früheren Vorsitzenden, gegenwärtigen Regierungsrat Buth, der mit großem Interesse den Verein geleitet habe, ein Danktelegramm abzuschicken. Der Vorschlag wurde freudig angenommen.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Um 6 $\frac{1}{4}$  Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

### Universitäts-Ferienkursus.

Am Sonntag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr fand im Saale von Paschkes Restaurant die Eröffnung des diesjährigen Universitäts-Ferienkursus statt. Zu derselben hatten sich die teilnehmenden Kollegen in der überaus stattlichen Zahl von ca. 150 eingefunden. Der Geschäftsführende Ausschuss des Schles. Lehrervereins war fast vollständig erschienen. Nachdem die notwendigen geschäftlichen Angelegenheiten erledigt worden waren, wurde die Feier mit dem gemeinsamen Chore: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ eingeleitet. Rektor Josef Schink, der geistige Leiter der Kurse seit Beginn derselben, hielt die Begrüßungsansprache. In derselben führte er ungefähr folgendes aus: In stattlicher Zahl sind Sie unserem Rufe zur Teilnahme am diesjährigen Universitäts-Kursus gefolgt. Es ist ja zunächst Ihr eigenes Interesse, das Sie dazu treibt, für Ihre Fortbildung tätig zu sein. Wir Älteren aber, die an den Kursen persönlich nicht interessiert sind, freuen uns dessen aus schulpolitischen Gründen. Wir wollen als Ziel die Universitätsbildung, und wir können für dieses Verlangen auch die besten Gründe ins Feld führen. Aber wir dürfen uns nicht einbilden, das Recht des Universitätsbesuches von heute auf morgen zu erobern. Wir sind ein zu junger Stand, der vor 120 Jahren seine Vertreter noch aus den Reihen der Handwerker nahm. Sie wissen, daß wir noch heutigen Tages gewissen Kreisen als die handwerksmäßigen Einpauker des Abc, des Einmaleins und des kleinen Katechismus erscheinen. Wenn wir darauf warten wollten, bis diese Kreise eine bessere Meinung von uns haben werden, so könnten wir lange warten. Es ist dem Lehrerstande nun einmal beschieden, jeden

Breslau, 15. Oktober 1908.

kleinsten Fortschritt sich selbst zu erkämpfen, und so muß er auch selber die Mittel und Wege suchen, wie er am schnellsten zur Universität kommt. Es gibt auch in dieser Beziehung nichts Praktischeres als die Selbsthilfe. Wenn wir der ganzen Welt beweisen, daß wir imstande sind, die Universitätskurse lebensfähig zu erhalten, so muß doch zuletzt auch der größte Lehrerhasser einsehen, daß sie ein Bedürfnis sind, und damit wird die weitere Erkenntnis kommen, daß die Universitätsbildung überhaupt ein Bedürfnis für die Lehrer ist. — Wir hatten eine Zeitlang die Besorgnis, daß wir Lehrer selbst die Kurse dadurch gefährden, daß wir die Einzelvorlesungen in der Provinz zu sehr ausbauen. Die Erfahrung hat glücklicherweise gezeigt, daß diese Befürchtung unbegründet war. Wenn ein Verein in der Provinz die Einrichtung einer Vorlesung beschließt, so wird er jederzeit eine Bitte um Rat und Unterstützung erfüllt sehen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Einzelkurse in der Provinz kein Konkurrenzunternehmen zum Universitätskursus in Breslau sind, sondern daß sie eine Begleiterscheinung, in vielen Fällen sogar eine Folgeerscheinung zu jenen darstellen. Die reichen Bildungsmittel, über welche ein großes Kulturzentrum verfügt, müssen naturgemäß anziehender und nachhaltiger wirken als die geringeren eines kleineren Ortes. Zum ersten Male haben wir in diesem Jahre einen Weg versucht, die Teilnehmer am Kursus zu wissenschaftlicher Arbeit zu erziehen durch Einrichtung des mikroskopischen Kursus. Die zahlreichen Meldungen zu demselben beweisen, daß wir damit das Richtige getroffen haben. Hoffentlich können wir im nächsten Jahre einen Versuch mit einem zoologischen Kursus und später mit der experimentellen Psychologie machen. Mein Ideal wäre ein psychologisches Institut, das von der Lehrerschaft Schlesiens eingerichtet und unterhalten würde, ähnlich wie es die Leipziger Lehrer geschaffen haben. Zum Leiter des Instituts wäre natürlich ein Universitäts-Professor zu berufen. An diesem Institut, das uns das ganze Jahr zur Verfügung stände, könnten dann die Kollegen in die Methoden der experimentellen Psychologie eingeführt werden. Zu Hause wäre dann das gewonnene Material praktisch an den Schülern zu erproben. — Nach dieser Programmrede ergriff der Vorsitzende des Schles. Lehrervereins, Rektor Köhler, das Wort zur Begrüßung der Kollegen. Da der Provinzialverein der Veranstalter dieser Kurse ist, sei er gewissermaßen der Vater. Dieselbe herzliche Freude, mit der er sie willkommen heiße, erhoffe er für sie durch das, was ihnen die Mutter, die alma mater, darbieten werde. Wir leben jetzt in einer für unseren Stand überaus schweren Zeit. Drohend lagern dunkle Wolken über uns, und Zwietracht und Anfeindung, Absonderung und Zersplitterung schwächen unsere Reihen. Die Ursache dieser betrübenden Erscheinung liege im Kampfe um materielle Güter. Um so herzerfreuender sei die Einigkeit, in der eine so große Zahl junger Kollegen sich zusammengefunden habe im Streben nach idealen Zielen. Dieser Sinn für Einigkeit und dieser Idealismus in unserem Stande sei der Geist eines Diesterweg und eines Wander, der uns in unseren Tagen doppelt nottue. Für ihr Studium wünsche er ihnen den besten Erfolg für hier und innerste Anregung für die Weiterbildung daheim. Einige heitere Stunden des sich gegenseitig Kennenlernens und froher Geselligkeit schlossen diesen Vorabend des Ferienkursus ab.

### Wochenschau.

Eben heimgekehrt vom Weihefest des Berliner Lehrervereinshauses, sollen wir wieder hinabsteigen in die Niederungen des geschäftlichen Lebens. Noch von Bewunderung erfüllt über eine Großtat einigen Geistes, wie sie in gleicher Pracht und Herrlichkeit wohl noch nie aus den Reihen unserer Standesgenossen hervorgegangen ist, sollen wir in derselben Zeitungsnnummer berühren den Streit in der Tiefe, die klaffende Wunde des Zwiespalts und häßlicher Zerrissenheit. In der letzten Woche vor der Entscheidung kommt es uns nicht in den Sinn, scharfe Betrachtungen anzustellen, Donnerkeile zu schleudern, abzuraten, anzufeuern, je nachdem. Jeder Mensch kann sich wohl vorstellen, daß der Entwurf fix und fertig vorliegt und nur der raschen Veröffentlichung harret; daran wird durch Manipulationen aller Art keine Zeile mehr geändert. Mancherlei nicht ganz Unangenehmes ist uns in Berlin bereits in die Ohren geklungen. „Doch wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Feder.“ Unsere Chronistenpflicht gebietet uns freilich, aus den jüngsten großen Provinzial-Versammlungen ein ungefähres Bild auch unsern Lesern vorzuführen. Dabei wollen wir uns sogar eigener Bemerkungen enthalten und meist Scherensarbeit verrichten. Im übrigen, nochmals sei es gesagt, soll diese Nummer, die letzte vor der Entscheidung, frei bleiben

von allen Artikeln, die den herrschenden Kampf berühren. Wichtigere Dinge haben wir jetzt vor, und wenn der Entwurf erscheint, der vielleicht recht empfindlich abweicht von Forderungen, die seit Monaten mit großem Pathos erhoben werden, dann wolle jeder zunächst in sich gehen und bei sich selbst geloben, recht ruhig und unparteiisch zu Werke zu gehen, wie es die Umstände gebieten zum allgemeinen Besten. Segnen würden wir den Tag, der den schweren Hader abschneidet und alle auf dasselbe Ziel hinrichtet.

Ehe wir jedoch kurz über die Vorgänge auf den einzelnen Provinzial-Versammlungen rekapitulieren, müssen wir noch kurz verweilen bei dem großen Weihefest in Berlin. Bis jetzt wissen wir nämlich noch nicht, ob unser vorbestellter Bericht aus Berlin glücklich in der Druckerei gelandet ist. Möglich, daß er trotz aller Bemühungen zu spät eintrifft. Für jeden Fall wollen wir nicht verfehlen, auch persönlich den Eindruck zu schildern, den diese Schöpfung auf uns gemacht hat. Schon am Abend vorher waren wir auf der festlichen Stätte erschienen. Nach der Straßenseite stellt sich das Gebäude dar wie ein Kaufmannshaus moderner Art, wie es in Berlin vielfach anzutreffen ist. Man ahnt nichts von der Pracht und Wohnlichkeit im Innern. Der Luftschacht in der Mitte des ersten Hofes erscheint uns wie ein blumentrankter Patrizierbrunnen aus früheren Tagen. Das Mittelgebäude ist die festliche Heimstatt. Glasiertes Ziegelwerk in allen Farben geht als Zierat durch alle Stockwerke. Die neue Restauration im Parterre war bereits in vollem Gange. Ihre Signatur ist: vornehm, nicht überladen, hell, gemütlich und rauchlos. Jeder Qualm wird nämlich durch die sinnreiche Vorrichtung von außen her zerstäubt. Nach kurzem Aufenthalt schon machte sich ein unsichtbares familiäres Band fühlbar, das uns mit dem Ort verknüpfte. Die ökonomischen Darbietungen in Glas und Teller sind gut, reichlich und preismäßig. Diese wichtige Existenzfrage scheint somit gut gelöst. Möchte der Wirt bald zum halben Millionär werden. Auch Gäste aus dem Bürgerstande waren zahlreich erschienen. Am nächsten Tage in der dritten Stunde stiegen feierlich geputzte Herren und Damen geräuschlos empor zum großen Saal. Unsere Feder ist kein Pinsel, um ihn gebührend zu schildern. Es genügt, wenn wir sagen, die Wände scheinen rundum wie eine schöne grüne Freudenflur, und die Decke erstrahlt wie ein lichter Sternenhimmel. An den Seiten und in den Ecken gibt es gemütlich winkende lauschige Plätzchen. Ein wahres Schmuckstück, das beim ersten Einblick gleich die Augen gefangen nimmt, ist der kleinere Hochzeitssaal eine Etage tiefer. Er glänzt rosig wie die Zukunft eines jungen Brautpaares. Von den hübschen Doppelgalerien hernieder muß es eine Lust sein, die fröhlichen Gesichter zu betrachten, die vollen Schüsseln und den heiteren Reigen. Kleinere Zimmer zu gemütlicher Aussprache sind reichlich vorhanden. Der zweite Hof soll eine schattige Sommerrestauration werden im nächsten Jahre. Die Spaliere sind schon angelegt. Das hintere Haus ist teils Arbeitsstätte für die fleißigen Vereinsmenschen, teils Ruhestätte für die durchreisenden Kollegen. Da ist das Vorstandszimmer, in welchem noch keine einzige Sorgenpinne zu bemerken war; der Vorsitzende repräsentiert in einem besonderen Empfangszimmer. Da ist das geräumige Lesezimmer mit breiten Tischen. Pestalozzi und Diesterweg in herrlichen, großen Büsten schauen auf die Lesenden und Forschenden hernieder. Der Herr Bibliothekar, unser wackerer, überaus emsiger Kollege Rebhuhn, wohnt dicht bei seinen Schätzen amtlich mit Balkon. Seine Bücherspeicher sind in den Oberräumen des Hauses höchst zweckmäßig untergebracht; auch Handschriften kann man daselbst studieren. Die Hotelzimmer, 2,50 M pro Bett, mag jeder bei nächster Gelegenheit selbst genießen. Probe gelegen haben wir darin noch nicht. Eine Herkulesarbeit muß es gewesen sein, als Vorsitzender der Baukommission das Ganze zu leiten vom Keller

bis zum Dache, sein Auge zu haben auf alles, was das Haus schön macht, fest und angenehm. Born heißt der Kollege, der diese Riesenaufgabe erfüllt hat. Er hat dafür den Adler der Inhaber erhalten, desgleichen der Vorsitzende des Berliner Lehrervereins, Kollege Herter, beide Inhaber von Adlerseelen mit hoher, idealer Schwungkraft.

Zur Weihe des Hauses war auch der Herr Minister erschienen und mehrere seiner Räte. Herr Ministerialdirektor Dr. Schwartzkopf war durch eine Reise verhindert. Vom Provinzial-Schulkollegium waren zwei uns Schlesiern sehr bekannte Herren erschienen, Herr Präsident Dr. Mager und Herr Geheimrat Ostermann. Die städtische Schuldeputation war durch Stadtschulrat Dr. Fischer vertreten. Sehr angenehm berührte die Gegenwart des Rektors der Universität. Andere Namen wird unser Berichtstatter noch nennen, auch die verschiedenen Weihe- und Gratulationsreden genauer angeben, die in reichem Wechsel im offiziellen Akt und bei der Festtafel gehalten wurden. Der Herr Minister führte etwa folgendes aus:

„Für die mir zuteil gewordene warme Begrüßung danke ich herzlich. Es gereichte mir zur hohen Befriedigung, der an mich ergangenen Einladung Folge leisten zu können. Mit der Fertigstellung dieses Prachtbaues ist ein lange gehegter Wunsch der Berliner Lehrerschaft verwirklicht. Ich beglückwünsche den Verein, daß er durch zähes Festhalten an dem einmal gefaßten Vorsatze sein Ziel erreicht hat. Eigene Heime haben für Vereine eine große Bedeutung. Möge dieses Haus für die Lehrer eine Stätte fröhlicher Geselligkeit und kollegialischer Erholung werden. Die Lehrerschaft hat wichtige Aufgaben zu lösen. Durch die vortreffliche Bücherei des Berliner Lehrervereins kann die pädagogische Wissenschaft auch allen deutschen Lehrern vermittelt werden. Was in diesem stolzen Bau getan und gesagt wird, wird auch außerhalb einen Widerhall finden. Seien Sie versichert, daß ich mit voller Kraft für die Förderung der Volksbildung und die Hebung der Volksschule eintreten werde. Ebenso werde ich tunlichst die wirtschaftlichen Verhältnisse der Lehrer zu bessern bestrebt sein. Hebung der Volksschule und der Volksbildung sind die idealsten Aufgaben des Staates. Aber es empfiehlt sich, dem Ziele mit Ruhe und Besonnenheit zuzustreben. Mit dem Wunsche, daß die künftige Arbeit an dieser Stätte zum Wohle der Schule und des Staates gereiche, weihe ich das Haus.“

Freund Röhl schloß seine kernige Anrede mit den Worten:

„Möge in diesem Hause allezeit wahrer Idealismus für die Schule und freier Bürgersinn herrschen. Mögen die berufenen Vertreter des Berliner Lehrervereins allezeit mannhaft eintreten für ihre Rechte, unbekümmert um die Drohungen von rechts und links. Möge in diesen Räumen immerdar ein Geschlecht verkehren, das getragen ist von Toleranz und Gemeinsinn, das auch Opfer zu bringen weiß, wenn es das Wohl des Ganzen erfordert.“

Das Festmahl dehnte sich bis in die Kommersstunden hinaus und der Kommers bis in die Morgenstunden. Genaueres darüber zu berichten überlassen wir unserm Referenten.

Nun die Scherensarbeit mit wenigen einleitenden und verbindenden Notizen. Am liebsten, wie gesagt, hätten wir sie gar nicht gebracht, des feierlichen Moments wegen, dem wir entgegengehen. Aber für künftige Zeiten müssen doch nun einmal gewisse Ereignisse fixiert werden. — Während der Michaelisferien tagte in Magdeburg die sächsische Provinzial-Lehrerversammlung. Äußerst stürmisch verlief die Vertreterversammlung, wie man sich denken kann, da hier die schroffen Gegensätze aufeinanderstießen. Der Vorsitzende, Kollege Schwärzel, wünscht, daß über die Verhandlungen selbst möglichst wenig berichtet wird und nur die Ergebnisse gebracht werden, da es tatsächlich nicht möglich sein dürfte, über die Interna der Sitzung zu berichten, „wollte man nicht gegen Anstand und gute Sitte der Leser aufs gröblichste verstoßen“.

Der Antrag des Vereins Magdeburg und Umgegend wurde schließlich in namentlicher Abstimmung mit 246 gegen 136 Stimmen abgelehnt und damit zugleich folgender Antrag des Verbandsvorstands angenommen:

„Angesichts der demnächst zu erwartenden Novelle zum Lehrerbildungsgesetz und im Rückblick auf die Verhandlungen und Beschlüsse der Unterrichtskommission anlässlich des Antrags Arendt verharret die Vertreterversammlung des Lehrerverbands der Provinz Sachsen bei den Beschlüssen des IV. Preußischen Lehrertags. Sie fordert daher für alle Volksschullehrer ein gleiches

Einkommen, das nach Höhe und Art des Anwachsens dem der Sekretäre der allgemeinen Staatsverwaltung entspricht, und verwirft darum eine gehaltliche Gleichstellung der Lehrer auf niedrigerer als der geforderten Grundlage. Sie hält eine gesetzlich festgelegte Staffelung der Lehrergehälter wie überhaupt jede gesetzliche Bestimmung, die die Entwicklung unsrer Gehaltsangelegenheit zu hemmen geeignet ist, für im hohen Maße schädlich und lehnt, solange das vom vierten Preußischen Lehrertag bezeichnete Ziel nicht erreicht ist, die Anrechnung des Wohnungswertes zu einem Durchschnittssatz ab. Sie verurteilt aufs schärfste das Vorgehen derjenigen Vereine und Vereinsmitglieder, die durch uneingeschränkte Zustimmung zum Antrag Arendt und den Beschlüssen der Unterrichtskommission bei den Abgeordneten und Behörden den Eindruck erwecken, als ob die Lehrerschaft eine befriedigende Lösung auch schon auf niedrigerer als der vom vierten Preußischen Lehrertag bezeichneten Grundlage erblicke.“

Eine weitere Resolution: „Der Lehrerverband der Provinz Sachsen verurteilt aufs schärfste die planmäßigen und zielbewußten Verdächtigungen und Beschimpfungen durch einige Führer aus den Reihen der Gleichstellungsfreunde und bringt dem Vorstand des Preußischen Lehrervereins volles Vertrauen und aufrichtigen Dank für seine unentwegte, treue Arbeit entgegen“, wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Nachdem mit 246 gegen 136 Stimmen der Antrag des Vorstandes obgesiegt hatte, gab der unterlegene Teil folgende Erklärung ab:

„Weil die Beschlüsse des IV. Preußischen Lehrertages durchbrochen sind, sehen die unterzeichneten Vertreter von 47 Lehrervereinen in diesem Beschluß nicht nur eine Vergewaltigung der Land- und Kleinstadtlehrer, sondern auch zugleich eine Ablehnung der Gleichstellungsforderung. Sie werden sich diesem Beschluß niemals unterwerfen, sondern nach wie vor für eine Durchführung der grundsätzlichen Gleichstellung aller Lehrer eintreten und dieser Forderung zum Siege zu verhelfen suchen.“

Um Mitternacht erhob sich noch einmal ein großes Getümmel um folgende Resolution, die schließlich fast einstimmig angenommen wurde:

„Die Vertreterversammlung erwartet auf das bestimmteste, daß diejenigen Zweigvereine und Mitglieder, die sich durch die Agitation gegen die Forderungen des IV. Preußischen Lehrertages außerhalb der Vereinsorganisation gestellt und gegenüber den in der heutigen Versammlung satzungsgemäß gefaßten Beschlüssen die ausdrückliche Erklärung abgegeben haben, daß sie auch diesen zuwiderhandeln werden, die Konsequenz aus ihrem disziplinwidrigen Handeln ziehen und aus dem Provinzialverbände ausscheiden.“

Ein Vertreter der Gleichstellungsfreunde gab darauf die Erklärung ab, daß er persönlich es für geeignet ansehe, daß „die Freunde der Gleichstellung“, nachdem sie ihre Vereine befragt haben, einen selbständigen Landesverein der Gleichstellungsfreunde, also einen Landlehrerverein, begründen würden.

Um so würdiger verlief Tags darauf die Hauptversammlung. Erschienen war bei derselben auch der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Hegel. Seine Ansprache war so markant, daß wir nicht umhin können, sie hier wiederzugeben:

„Bei dem ersten Zusammentritt des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen nach Übernahme meines Amtes ist es mir ein Bedürfnis, die hier so zahlreich versammelten Lehrer der Provinz Sachsen persönlich zu begrüßen. Ich müßte meine ganze amtliche Vergangenheit verleugnen, wollte ich nicht an dieser Stelle mein lebhaftes und aufrichtiges Interesse für Ihre Sache, für die Sache der Volksschule und des Volksschullehrerstandes laut und deutlich zum Ausdruck bringen. Die Einrichtungen der Volksschule zu pflegen und weiter auszugestalten und damit dem wohlverstandenen Interesse des Lehrerstandes zu dienen, ist mir immer ein herzliches Anliegen gewesen. Daß die Volksschule ein Grundpfeiler der vaterländischen Kultur immer gewesen ist und immer bleiben wird, wer wollte das leugnen! Deshalb sind gewiß die vielen Gelder, die Staat und Kommunen aufgewandt haben für die Volksschule, am wenigsten vergeblich aufgewandt worden. Aber die Hauptsache ist, daß die Herren Lehrer selbst mit Freudigkeit und Liebe zu ihrem Amte, mit Passion für ihren Beruf erfüllt sind; denn die Persönlichkeit des Lehrers ist es, welche die Kinder zu erziehen, zu veredeln und zu bilden hat. In einer Zeit aber, in welcher das Haus seine Erziehungsaufgabe oft nicht mehr erfüllt, wird die Schule um so bedeutungsvoller. Die Staatsregierung erkennt das an und ist bestrebt, die Wünsche der Lehrer in weitgehendem Maße zu erfüllen. Drängen Sie deshalb innere Differenzen zurück und arbeiten Sie einmütig an Ihren großen Zielen und Aufgaben. Den Beratungen wünscht die Staatsregierung besten Verlauf und guten Erfolg.“

Zum Vorsitzenden wurde Schwärzel mit großer Majorität wiedergewählt. Sein Gegenkandidat Teudeloff aus den Reihen der Gleichstellungsfreunde erhielt etwa 20 Stimmen.

Ein vollständiges Gegenbild zur Vertreterversammlung in Magdeburg war die des Brandenburger Lehrervereins in Küstrin. Auch hier wurde über die Besoldungsfrage verhandelt. Es waren folgende Sätze aufgestellt:

„Die Vertreterversammlung des Lehrerverbands der Provinz Brandenburg in Küstrin hält an dem Beschluß des IV. Preußischen Lehrertags fest: Gehaltliche Gleichstellung aller Lehrer mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung.

Gegenüber dem Antrag Arendt lehnt sie ab:

a. eine Gleichstellung der Lehrer um jeden Preis, also auf niedrigeren Sätzen als denen, die den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung gewährt werden,

b. die gesetzliche Festlegung einer Bestimmung, die den Gemeinden die Möglichkeit erschwert, ihre Lehrergehälter nach Bedürfnis zu erhöhen und die Anrechnung des Wohnungswertes mit einem niedrigen Durchschnittssatz, solange die Gleichstellung mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung nicht erfolgt ist.“

Dieser Antrag des Vorstandes wurde mit 179 gegen 3 Stimmen angenommen. Wahrlich, ein erfreuliches Bild des Friedens!

## Mitteilungen.

**Berlin.** [Der Hilfsverein deutscher Lehrer will sanieren beziehungsweise liquidieren.] Diese neueste Hiobspost trifft die deutsche Lehrerschaft nicht ganz unerwartet. Die Liquidation der Wirtschafts-, Spar- und Darlehns-genossenschaft und der Konkurs der Zentral-Militär-Darlehnskasse haben auch die Aktionäre des Hilfsvereins zur Wachsamkeit ermunert. Laut Annonce in unsrer Zeitung hatte der Direktor Erwin Heidke sein Amt zwecks unparteiischer Kassenprüfung freiwillig niedergelegt, und der Aufsichtsrat hatte den Direktor des Kaufhauses für deutsche Beamte Herrn Hilgner unter Hinzuziehung eines vereidigten Bücherrevisors mit der Prüfung beauftragt. Das Ergebnis des status quo findet seinen Niederschlag in folgender Einladung: „Zu einer außerordentlichen Generalversammlung unsrer Gesellschaft laden wir die Herren Aktionäre auf den 28. Oktober 1908, nachm. 4 Uhr, in die Neumannschen Festsäle zu Berlin, Rosenthalerstr. 40/41, ein. Tagesordnung: 1. Bericht des mit der Prüfung der Geschäftslage der Gesellschaft beauftragten neuen Vorstands. 2. Anträge auf Sanierung der Gesellschaft durch Zusammenlegung des Aktienkapitals oder auf Liquidation. 3. Aufsichtsratswahlen. Der Aufsichtsrat. A. Forkert, Vorsitzender.“ — Zur Förderung der Selbsthilfe war der H.-V. 1895 als eine Geschäftsstelle geschaffen, die durch reiche Erfahrung vor Enttäuschungen und Verlusten schützen sollte. Für 300 000  $\mathcal{M}$  Aktien sind verantwortlich für das eventuelle Risiko. Die mit 2, 4 und 5 Prozent verzinslichen Spareinlagen stiegen vom Jahre 1896 mit 27 348  $\mathcal{M}$  bis 1906 auf gegen 500 000  $\mathcal{M}$ . Für die Sicherheit der letztern bürgt das Aktienkapital und ein Reservefonds von 15 600  $\mathcal{M}$ , zusammen 315 600  $\mathcal{M}$ . Darlehen bis zu 500  $\mathcal{M}$  auf höchstens 3 Jahre bei 6 Prozent ihrer Verzinsung und Stellung eines Bürgen für je 200  $\mathcal{M}$ , sowie Policenhinterlegung wurden 1906 an 818 Kollegen, besonders auch im nationalen Interesse an viele Kollegen der Ostmark im Betrage von 353 613,63  $\mathcal{M}$  gewährt. Die Darlehnsnehmer hatten nicht für die etwaigen Verbindlichkeiten des Vereins. Der H.-V. konnte sich dem Warenkreditverkehr nicht ganz verschließen. Die Buchhandlung ist von der deutschen Lehrerschaft viel benutzt, auch eine Bank- und Hypothekenabteilung ist gegründet. Den Gründern schwebte — wie es in einer Abhandlung des H.-V. über seine Geschichte und sein Programm heißt — eine Interessenvertretung der deutschen Lehrerschaft auf wirtschaftlicher Grundlage vor, „mit durchaus praktischen Zielen, frei von jeder Schwärmerei“.

**Breslau.** [Neue Prüfungsordnung für Lehrerinnen der Handarbeiten und der Hauswirtschaftskunde.] Mit dem 1. Oktober d. J. trat eine neue Prüfungsordnung für Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten und der Hauswirtschaftskunde in Kraft. Darauf dürfen Prüfungen nur noch an den bestimmten Orten und zwar in jeder Provinz je nach Bedürfnis im Herbst und Frühjahr abgehalten werden. Die Prüfungsorte werden durch besondere Verfügung bestimmt. Die Termine setzten die Provinzialschulkollegien fest. — Die Prüfung selbst erstreckt sich auf Abhaltung einer Lehrprobe, Methodik des betreffenden Fachs und Anfertigung einer schriftlichen Arbeit. — Die Handarbeitslehrerinnen haben außerdem ein Wäsche- und Kleidungsstück anzufertigen, auszubessern und zu verzieren, während die Lehrerinnen der Hauswirtschaftskunde ein einfaches Gericht herzustellen und zu berechnen, sowie Kenntnisse in der Naturkunde, Nahrungsmittellehre und in der hauswirtschaftlichen Rechnungsführung nachzuweisen haben.

**Bunzlau.** [Wiedersehensfeier.] Am 5. und 6. Oktober vereinigten sich ehemalige Bunzlauer, anlässlich ihres 25-jährigen Jubiläums, zu einer Wiedersehensfeierlichkeit im Schwarzer Adler zu Bunzlau,

an welcher 3 Seminarlehrer dieses Kursus als Ehrengäste teilnahmen. Auf gemeinsamen Besuch des Friedhofes, wo Kränze an den Gräbern nahestehender Verstorbener niedergelegt wurden, des Seminars und Waisenhauses, folgte eine schön arrangierte Festtafel. Die Reihe der Vorträge eröffnete Kollege Mühl (Hoyerswerda) mit einem ersten und kernigen, allgemeine Klagen und Errungenschaften der Lehrerschaft trefflich schildernden Prologe. Kollege Bloy (Bunzlau) hielt dann eine längere Festrede, an zahlreichen Stellen mit poetischem Schwung gewürzt. Daran reihten sich Trinksprüche und vorzügliche Lieder in Fülle. Bei Austausch von Freud und Leid aus früherer Zeit und bei fröhlichem Gesang schwanden die Stunden schnell dahin. Am folgenden Tage unternahm die meisten Teilnehmer einen Ausflug mit Damen nach der Gröditzburg, die unter Schutt und Erde teilweise vergraben, allmählich zu einem mächtigen und prächtigen Zeugen mittelalterlicher Baukunst erstet, daß sie nach Ausspruch unsers Kaisers die schöne Hohkönigsburg im Reichslande übertreffen wird. Über die ganze Wiedersehensfeierlichkeit breitete sich der Glanz herzlicher Freude, Vertraulichkeit und Eintracht, so daß jeder Teilnehmer gestärkt wie aus einem Jungbrunnen voll befriedigt heimkehren konnte.

**Gleiwitz.** Ein langjähriges Mitglied des hiesigen Lehrervereins, Lehrer Stephan Jarosch, konnte am 1. Oktober auf eine 25-jährige Tätigkeit im Schulumte zurückblicken. Aus diesem Anlaß versammelten sich am Vorabende des genannten Tages die Vereinsmitglieder samt einer stattlichen Zahl geladener Gäste im großen Saale des „Deutschen Hauses“ zu einer Jubiläumsfeier. Der Jubilar nebst seiner Gattin war durch den Vorsitzenden des Vereins zum Feste abgeholt worden. Ein kräftiges „Grüß Gott!“ durchhallte bei ihrer Ankunft den Festsaal. Musikalische und deklamatorische Vorträge ersten und heitern Inhalts folgten jetzt in buntem Wechsel aufeinander. Die Festrede hielt der I. Vorsitzende. Der Gefeierte dankte tiefbewegt für die ihm bereiteten Ehrungen. Die Gäste wurden begrüßt vom Koll. Jacobsohn, während Koll. Hartmann den Toast auf die Damen ausbrachte. Von den zahlreich eingegangenen Gratulationen sei besonders hervorgehoben das Schreiben des Ehrenmitgliedes des Gleiwitzer Lehrervereins, des Lehrers a. D. Müller-Breslau. Launige Tafellieder, sowie die Aufführung mehrerer lustiger Einakter spannten die Lachmuskeln auf den höchsten Grad der Leistungsfähigkeit und sorgten für die ungezwungenste Heiterkeit. Alles in allem genommen wird der Lehrerverein diese Jubiläumsfeier stets zu den schönsten Festen zählen können, die er gefeiert. Dem Jubilar aber rufen wir noch einmal von hier aus den Wunsch aus dem ersten Festliede zu:

„Lang' noch auf der Höhe wallen  
Mögest Du, den Deinen allen  
Wie auch Dir zu Glück und Freud'.  
Und soll's dann zu Tale gehen,  
Magst den Kranz noch golden sehen,  
Der Dein Haupt schmückt silbern heut.“

**Görlitz.** [Eine Wiedersehensfeier.] Zu einer wirklich schönen und herzerhebenden Wiedersehensfeier versammelte sich am 5. d. M. eine Anzahl von Lehrern, die einst vor vierzig Jahren als für ihren Beruf begeisterte Jünglinge das Bunzlauer Seminar verließen. Wie sie damals in alle vier Winde zerstreut wurden, so eilten sie jetzt auf Einladung der beiden in Görlitz wirkenden Klassenbrüder, der Herren Fritz Müller und Weirauch, herbei, um im schönen Görlitz ein fröhliches Wiedersehen in Harmonie zu feiern. Von den 28 Kursusgenossen leben gegenwärtig noch 19, von denen es 13 ermöglicht hatten, hier zu erscheinen. Wer Zeuge war von der gegenseitigen herzlichen Begrüßung der an der Schwelle des Alters stehenden Männer, wird bekennen müssen, daß dieses Wiedersehen nicht einer alten schönen Sitte, sondern einem tiefen Empfinden des Herzens entsprach; waren doch einige sogar aus weiter Ferne herbeigeeilt. Beim frohen Festmahl im Habsburger Hof, an dem auch mehrere Damen teilnahmen, erscholl manch heiteres Lied, und manch ernstes und humorvolles Wort würzte das Mahl. Mit Wehmut gedachten die Anwesenden der bereits entschlafenen Klassenbrüder sowie auch bedauernd derer, die durch Krankheit verhindert waren, an der Freude teilzunehmen. Nur zu schnell entschwanden die schönen Stunden, und als am nächsten Tage die Scheidestunde schlug, lautete der Abschiedsgruß: „Auf fröhliches Wiedersehen nach fünf Jahren!“

**Pilehowitz.** [Vom Seminar.] Seminaroberlehrer Dobler von hier trat nach 33-jähriger Tätigkeit am hiesigen Seminar jetzt in den Ruhestand. Aus diesem Anlaß wurde ihm der Rote Adlerorden 4. Kl. verliehen.

**Görlitz-Land.** [Richtigstellung.] Der Satz in dem Anschreiben des Geschäftsführenden Ausschusses „An unsere Zweigvereine“: „Ferner will er“ (nämlich der Lehrerverein Görlitz-Land) „nach dem Erscheinen der Gesetzesvorlage eine Audienz beim Oberpräsidenten nachsuchen und eine Versammlung der Gleichstellungsfreunde Niederschlesiens einberufen“ — ist dahin richtig zu stellen: das will nicht der Lehrerverein Görlitz-Land, sondern die Vereinigung von Freunden der Gleichstellung, die eine Woche nach unsrer letzten Sitzung in Görlitz sich versammelt hatte. Wenn auch die überwiegende Anzahl der Mitglieder des L.-V. Görlitz-Land der Vereinigung der Gleichstellungsfreunde angehört, so decken sich doch beide Begriffe nicht.

**Königshütte.** Es handelt sich um die letzte Hauptversammlung, und der Berichterstatter hat sein Pfeiflein angebrannt und sinn und sinn. Er ist stets mit Liebe und Eifer bei der Sache gewesen und hat auch der trockensten Sitzung eine heitere Seite abzugewinnen versucht; aber merkwürdig! irgendwo ist er fast immer angerannt. Da war einer, der schrieb ihm in einem einzigen Briefe sieben ausgesuchte Grobheiten und wollte ihn vor den Schiedsmann bringen — wegen einer Harmlosigkeit. Ein Hotelier hätte ihn beinahe wegen Geschäftsstörung verklagt, weil eine Sitzung, verbunden mit Abschiedsfeier, in Winterüberziehern abgehalten werden mußte, was einer grönländischen Kirmes recht ähnlich sah. Von der „Afrikaner-Moral“ schweigen wir lieber ganz. Da war soviel absichtliches Mißverstehen dahinter, daß es ihm heute noch gallenbitter aufstößt, wenn er nur daran denkt. Nun — und im letzten Berichte hat er es mit den Männern von Ypsilon verdorben, weil er den Wiesenweg beschrieb, der von Ix nach Ypsilon führt oder vielmehr nicht führt. So etwas dürfe nicht geschrieben werden, ließen sie ihm sagen; das setze einen Ort in den Augen der Welt herab. Statt den armen Berichterstatter zu bedauern, daß er einen falschen Weg eingeschlagen und beinahe ein unfreiwilliges Bad in einem der unsaubersten Bäche Europas hätte nehmen müssen, ein solches Gericht! Wenn man nicht schon so lange Berichterstatter wäre, könnte man es fast übernehmen. — Der Berichterstatter sinn und qualmt: wie soll er den heutigen Bericht gestalten, um nirgends anzustoßen? — Schwarze Bäche und pfadlose Wiesen sind diesmal nicht dabei, aber wer steht ihm dafür, daß ihn nicht der hochweise Rat von Banjaluka ad coram nimmt, wenn er schreibt, daß der Vortragende in der letzten Hauptversammlung, Herr Paul Schmidt von hier, unter der dortigen Hitze viel gelitten hat? — Wer steht ihm dafür, daß ihm nicht der Senat von Venedig einige Zeitlang freien Aufenthalt unter den Bleidächern gibt, weil er der Meinung des Vortragenden beiträgt, daß die Preise in Venedig unverschämt hohe sind? — Wer schützt ihn vor ungezählten Dolchstichen und Revolverschüssen, wenn er nach den Ausführungen des Herrn Schmidt der Meinung zu sein sich erdreistet, daß es im Bierhaus „Zur Glocke“ gemütlicher ist, als in dem verufensten Verbrecherkeller der alten freien Reichsstadt Hamburg? — Der Berichterstatter qualmt und sinn: Das einfachste wäre, die Tagesordnung abzuschreiben. Aber das kann der Hektograph auch. Pflicht des Berichterstatters ist es — nach seiner unmaßgeblichen Meinung allerdings — etwas Pfeffer, Salz und Essig, sehr oft auch ein wenig Öl an den Salat zu tun. Doch wenn er das getan hat, so ist dem einen zu viel Essig, dem andern zu viel Salz, dem Dritten zu viel Pfeffer und dem Vierten zu viel Öl darin. Kurzum: Wie ers macht, ist's falsch. — Über dieses Dilemma ist der Berichterstatter nicht hinausgekommen, vielmehr nach und nach in einer Rauchwolke verschwunden.

**Oberschlesien.** [Abgelehnte Entschädigung für Mehrunterricht.] In Deutsch-Piekar, Kreis Beuthen O/S., hat der Schulvorstand den Antrag mehrerer Lehrer auf Entschädigung für Mehrunterricht abgelehnt. — Die Regierung Oppeln hat, wie seinerzeit berichtet, die Höhe der Vertretungsgelder durch Verfügung vom 25. März d. J. festgesetzt. Trotzdem glaubt die Gemeinde Deutsch-Piekar zur Zahlung dieser Entschädigungen nicht verpflichtet zu sein. Die Angelegenheit ist jetzt der Schulbehörde zur Entscheidung unterbreitet worden.

— [Zur Festsetzung der Höhe der Remunerationen für Förderung des Deutschtums] ist seitens der Oppelner Regierung durch die Schulleiter der Prozentsatz der die Schulen besuchenden polnischen und zweisprachigen Kinder festgestellt worden. — Die Lehrpersonen an Schulen mit vorwiegend deutschen Schülern sollen diesmal, wie es auch in früheren Jahren geschehen, von der Remuneration ausgeschlossen werden. — Anscheinend steht der Regierung für dieses Jahr kein besonders hoher Fonds zur Verfügung.

**Reichenbach (Schles.)** In der letzten Sitzung des Lehrervereins hielt Lehrer Klux, welcher bisher eine verstellbare Schulbank und ein Hauspult konstruiert sowie eine Lesemaschine und verschiedene Hilfsmittel für den Rechenunterricht erfunden hat, einen interessanten Vortrag über Stenographie. Er entwickelte zunächst eingehend die Anforderungen, die an eine gute Kurzschrift bezüglich der Zeichenwahl, der Zeichenverbindung, der Bildung der Kürzungen und der Rechtschreibung zu stellen sind. Sodann gab er einen Überblick über die Geschichte der Stenographie und charakterisierte die einzelnen Systeme. Schließlich legte er den Aufbau eines von ihm ausgearbeiteten Systems dar, das er am Anfang dieses Jahres veröffentlicht und das bisher besonders in Österreich viel Anklang und Anwendung gefunden hat. Als Hauptvorteile seines Systems gelten: 1. Jeder Laut hat ein Zeichen; Nebenzeichen sind ausgeschlossen, desgleichen symbolische Vokalbezeichnung; 2. ähnliche oder verwandte Laute haben ähnliche Zeichen; 3. für die Selbstlaute werden nur gerade Haarstriche verwendet; zu ihrer Vermehrung wird der Punkt herangezogen, der hauptsächlich die Umlautung bezeichnet und im Satze wegleibt; 4. deshalb konnte auf die Druckunterscheidung an den Grundstrichen verzichtet werden, weshalb auch mit Bleistift deutlich geschrieben werden kann; 5. es gibt nur kleine, ein- und zweistufige Zeichen; 6. sie werden möglichst unmittelbar, also ohne lange bedeutungslose Haarstriche verbunden; 7. alle einzelsiehenden Mitlaute haben kleine oder einstufige Zeichen;

die so häufig vorkommenden Mitlautgruppen werden hauptsächlich durch Zusammensetzung der betreffenden Zeichen zu einem einzigen, durch Vergrößerung, Verkleinerung und Rechtsschrägstellung der Zeichen dargestellt, wodurch eine bedeutende Kürzung der Schrift erzielt wird; 8. dazu treten noch einige, meist der vollständigen Schreibung entnommene Silbenkürzungen für die Schulschrift, eine Anzahl Wortkürzungen für die Verkehrsschrift und weitere feststehende und freie Wort- und Satzkürzungen für die Redeschrift; 9. die Schreibung ist lautreu, vermeidet also alles Überflüssige; 10. das System wird methodisch, d. h. übersichtlich und leicht faßlich dargeboten; es ist also leicht lern-, les- und schreibbar. Die Aussprache über die genannten Vorzüge des Systems war eine rege und wurde meist von den Kollegen geführt, die sich als Lehrer an der Handelsschule mit der Kurzschrift beschäftigen. Der Aufbau des neuen Systems wurde als geistreich und wohlgedacht anerkannt und die Anwendung desselben warm anempfohlen.

**Danzig.** [Ernennung.] Der Kaiser hat Rektor Adler in Langfuhr zum Mitglied der im Herbst zusammentretenden Provinzialsynode für Westpreußen ernannt. Es ist nur recht und billig, daß auch die Schule in den Provinzialsynoden vertreten ist. Wünschenswert wäre es, wenn man sich noch häufiger entschließen könnte, verdienstvolle Schulmänner in diese kirchlichen Körperschaften zu entsenden; denn sehr oft werden hier Fragen erörtert und Beschlüsse gefaßt, die auf das Gebiet der Schule hinübergreifen bzw. deren vitalste Interessen berühren.

## Amtliches.

[Widerruflich bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. L. Richard Aurich in Schabenu, Kr. Guhräu.

[Widerruflich ernannt] d. ev. L. Artur Jäpel zum L. in Zuckelnick, Kr. Striegau.

[Endgültig ernannt] d. ev. L. Alfred Rothe zum L. in Gottesberg, Kr. Waldenburg, d. ev. Georg Schulz zum 3. L. in Ober-Dirdorf, d. ev. L. Fritz Schmidt zum L. in Grünhartau, Kr. Nimptsch, d. ev. L. Max Rudolph zum L. in Friedland, d. ev. L. Oskar Baude zum L. in Noldau, Kr. Namslau, d. ev. L. Wilhelm Schlesinger zum 2. L. in Juliusburg, Kr. Öls, d. ev. L. Hermann Jander zum L. in Lederose, Kr. Striegau, d. ev. L. Walter Sauer zum 2. L. in Neu-Crausendorf, Kr. Waldenburg, d. ev. L. Gotthard Unverricht zum L. in Juliansdorf, Kr. Waldenburg; d. ev. L. Martha Schulz zur L. in Rogau-Rosenau, Kr. Schweidnitz.

## Vereins-Nachrichten.

### Schlesischer Lehrerverein.

#### Vorschläge für die neuen Verbandsthemen.

Auf unsere Aufforderung hin sind folgende Vorschläge für neue Verbandsthemen eingegangen:

1. Die Schulaufsichtsfrage.
2. Alkoholismus und Deutschlands Jugend.
3. Welche Reformen erfordern Methode und Lehrplan, um die Selbsttätigkeit in der Schule mehr als bisher zu fördern?
4. Das Züchtigungsrecht.
5. Reform der Volksschule.
6. Staatsbürgerliche Erziehung.
7. Der grundlegende Unterricht auf der Unterstufe.

Der Geschäftsführende Ausschuß hat beschlossen, die unter No. 1 bis 3 genannten Themen dem Vorstände des Deutschen Lehrervereins in Vorschlag zu bringen.

Auf Grund § 13 Satz 2 unserer Satzungen hat der Lehrerverein Festenberg-Goschütz zum Nachfolger für das verstorbene Vorstandsmitglied Rektor Sperling-Festenberg gewählt den Hauptlehrer Sobirey in Groß-Schönwald. Derselbe hat seine Bereitwilligkeit zur Übernahme dieses Amtes bis Pfingsten 1909 erklärt.

Wir heißen ihn hiermit als Vorstandsmitglied herzlich willkommen.

Der Geschäftsführende Ausschuß.

### Universitätskursus.

Der Schlußabend findet Donnerstag den 15. Oktober im Theater-Restaurant, Theaterstr. statt. Beginn 8½ Uhr. Gäste sind willkommen. Im besonderen sind alle Mitglieder des Breslauer Lehrervereins herzlich eingeladen.

T. Kapuste.

**Kreisverband Grünberg.**

Versammlung Mittwoch den 28. Oktober nachmittags 4 Uhr im Café Kaiserkrone. „Unsere Stellungnahme zur neuen Besoldungsvorlage“ und wenn Zeit: „Die Kommunalsteuerfreiheit des Volksschullehrers“ (Koll. Jäckel-Läsgen). — Sämtliche Kollegen und Kolleginnen des Kreises sind freundlichst eingeladen.

**Breslau.** [Schulpolitische Vereinigung.] Sitzung der Pressekommission Montag den 19. Oktober abends 9 Uhr im Alten Weinstock (Poststraße).

**Gesangverein Breslauer Lehrer.** Nächste Probe Sonnabend den 17. Oktober abends 8 Uhr.

**Bolkenhain.** Sitzung Sonnabend den 24. Oktober nachm. 4 Uhr bei Zöffel. 1. Vortrag. 2. Geschäftliches. 3. Besprechung von Tagesfragen.

**Falkenberg O/S.** [Lehrer-Sterbekasse des Kreises Falkenberg.] Mitgliederversammlung Dienstag den 27. Oktober im Hotel zum weißen Schwan, im Anschluß an die General-Lehrerkonferenzen. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht.

**Greiffenberg i/Schl.** Sitzung Sonnabend den 24. Oktober nachm. 4 Uhr im Vereinslokale. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Die Entwicklungsperioden des christlichen Kirchenliedes nach Wort und Melodie“ (Koll. Polaschek). 3. Ständiger Referent.

**Grünberg-Land.** Auf mehrseitigen Wunsch wird besonderer Umstände halber vorderhand von der Feier des Stiftungsfestes Abstand genommen. Desgleichen fällt die Vereinssitzung am 21. Oktober aus.

**Hermsdorf, Kr. Glogau.** Sitzung Sonnabend den 17. Oktober nachm. 4 $\frac{1}{2}$  Uhr in Hainbach bei Tietze.

**Herrstadt.** Sitzung Sonnabend den 17. Oktober nachm. 5 Uhr im Vereinslokale.

**Jauer.** Sitzung Sonnabend den 17. Oktober nachm. 4 Uhr im Deutschen Hause. 1. Mitteilungen. 2. Vortrag: „Die Ursachen zum Kriege in Deutsch-Südwestafrika“ (Koll. Unglaube). 3. Beschlußfassung über ein Wintervergnügen. 4. Wahl der Rechnungsprüfer.

**Liegnitz-Land.** Sitzung Sonnabend den 17. Oktober nachm. 4 Uhr in der Braukommune. 1. Gesang. 2. Geschäftliches. 3. Vortrag: „Erziehungsfaktoren in Haus und Schule in ihrer gegenseitigen Beziehung“ (Koll. Buchhalter-Kunitz).

**Löwenberg.** Sitzung Sonnabend den 17. Oktober nachm. 4 $\frac{1}{2}$  Uhr im Hotel „du roi“ Löwenberg. 1. Vortrag: „Die Hohenzollern und die Volksschulen“ (Koll. Hoffmann). 2. Umschau.

**Lüben.** Sitzung Mittwoch den 21. Oktober nachm. 4 $\frac{1}{2}$  Uhr im Grünen Baum. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag (Koll. Hecht). — Anmeldungen zu dem am 24. Oktober in Seebnitz stattfindenden Jubiläum erbittet umgehend der Schriftführer Heinzel in Lüben.

**Namslau.** Bald nach Veröffentlichung der Besoldungsvorlage findet in Namslau eine Kreisversammlung statt. Der Termin wird durch besondere Mitteilung bekannt gegeben. Es wird um zahlreichen Besuch gebeten sowie um rechtbaldige Ausfüllung des Fragebogens, den ein Teil der Kollegen schon vor längerer Zeit erhalten haben.

**Neumarkt.** Sonnabend den 17. Oktober nachm. 4 Uhr Generalversammlung. Tagesordnung bekannt. — Von 3—4 Uhr findet die Versammlung des Pestalozzvereins Neumarkt I statt. (Beide Sitzungen sind im „Hohen Hause“.)

**Neustädtel Bez. Liegnitz.** Die nächste Sitzung ist schon Sonnabend den 17. Oktober nachm. 4 Uhr bei Meißner. 1. Protokoll. 2. Vortrag (Koll. Reimann). 3. Geschäftliches. 4. Anträge und Mitteilungen. 5. Einziehen der fälligen Sterbekassen-Beiträge.

**Ndr.-Weistritz.** Sitzung Sonnabend den 17. Oktober nachm. 4 Uhr in Cammerau. Vortrag: „Die Vererbung als erhaltende Macht im Flusse organischen Geschehens nach Dr. Ernst Teichmann“ (Koll. Hoffmann-Creissau).

**Peilau.** Sitzung Sonnabend den 17. Oktober nachm. 4 Uhr bei Eckardt. 1. Vortrag: „Der grüne Heinrich“ von Gottfried Keller (Merwart-Ober-Peilau I). 2. Pädagogische Rundschau. 3. Freie Besprechungen.

**Penzig O/L u. Umgeg.** Sitzung Sonnabend den 17. Oktober nachm. 4 $\frac{1}{4}$  Uhr. 1. Die Grenzen der Schule. 2. Ersatzwahl eines Vertreters im Kreisbureau. 3. Geschäftliches — Bücherwechsel.

**Priebus.** Sitzung Sonnabend den 17. Oktober nachm. 4 Uhr in Priebus „Stadt Berlin“. 1. Protokoll. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. 4. Wahl eines Vorsitzenden. 5. Gesang.

**Rauscha u. Umgeg.** Sitzung Sonnabend den 17. Oktober nachm. 4 $\frac{1}{2}$  Uhr in Rauscha. Vortrag: „Der Aberglaube“ (Koll. Jäckel-Kohlfurt).

**Reichenbach i/Schl.** [Pädagogische Vereinigung.] Sitzung mit Damen Sonnabend den 17. Oktober nachm. 4 Uhr in Schreiers Hotel zu Mittel-Peterswaldau. Vortrag (Koll. Ulbrich).

**Schönau-Niederkreis.** Sonnabend den 24. Oktober nachm. 4 Uhr Stiftungsfest im Hotel zum Schwarzen Adler in Schönau. Gemeinsames Abendbrot.

**Wohlau.** Sitzung Sonnabend den 17. Oktober nachm. 4 Uhr im Vereinszimmer.

**Zackental.** Sitzung Sonnabend den 17. Oktober nachm. 3 $\frac{1}{2}$  Uhr in Hermsdorf u/K. bei Weiß. 1. Vorträge (Koll. Tarras und Schmidt). 2. Lokalfragen. 3. Mitteilungen.

**Pestalozzi-Verein für die Provinz Schlesien, e. V.**

Zur Verteilung einer Anzahl Stipendien an Lehrerwaisen stehen uns 1100  $\mathcal{M}$  zur Verfügung. Mit dieser Summe sollen bedürftige Söhne und Töchter verstorbener Lehrer bei der Ausbildung für einen Beruf unterstützt werden. Es können daher nur solche Lehrerwaisen Stipendien erhalten, die über 14 Jahre alt sind. Die Waisen haben die Gesuche selbst anzufertigen und zu unterzeichnen. Es ist anzugeben, welchem Zweigvereine der Vater als ordentliches Mitglied angehört hat. Jedem Gesuche müssen Zeugnisse über Würdigkeit und Bedürftigkeit beiliegen.

Als Stipendien kann auch ein Teil der Erträge aus dem Waisenfonds verwendet werden. Der andere Teil der Zinsen dieses Fonds ist an solche Lehrerwaisen zu verteilen, die das Alter von 14 Jahren noch nicht erreicht haben.

Vor Weihnachten werden ferner die Erträge aus dem Jubiläumsfonds, aus der Otto A. Hesse-Stiftung und aus dem Kinderhort Auguste-Viktoria-Stiftung verteilt.

Aus dem Jubiläumsfonds können in erster Reihe bedürftige Lehrtöchter und weiterhin auch bedürftige Mütter und Schwestern unverheiratet gestorbener Mitglieder, wenn diese Hinterbliebenen dem Sohne oder Bruder den Haushalt geführt haben, Unterstützungen erhalten. In den Gesuchen dürfen folgende Angaben nicht fehlen: 1. der Bittstellerin Geburtsjahr, Stand oder Beruf, 2. des Vaters, Sohnes oder Bruders Vor- und Zuname, Ort und Kreis der letzten Anstellung, Todesjahr.

Nach den Bestimmungen des Stifters sollen aus der Otto A. Hesse-Stiftung kranke und bedürftige Angehörige des Lehrerstandes Unterstützungen erhalten. Erblindete und mit Erblindung bedrohte sind zu bevorzugen.

Zweck des Kinderhorts Auguste-Viktoria-Stiftung ist die Unterstützung solcher bedürftiger und kranker Lehrerkinder, die aus den andern Mitteln des Pestalozzi-Vereins satzungsgemäß nicht unterstützt werden können. Unterstützt werden nur Minderjährige und zwar ausschließlich solche, deren Versorger in Schlesien amtieren oder bis zu ihrem Abgange vom Lehramte in Schlesien amtiert haben. Die Auszahlung der Unterstützungen aus dem Kinderhort erfolgt alljährlich am 27. Februar.

Begründete Gesuche um Stipendien sowie um Unterstützungen aus dem Waisenfonds, aus dem Jubiläumsfonds, aus der Otto A. Hesse-Stiftung und aus dem Kinderhort sind bis zum 1. November einzureichen. Jedes Gesuch muß dem Vorstände des heimatischen Zweigvereins übergeben werden, der es dann an den mitunterzeichneten Vorsitzenden des Hauptvereins, Lehrer Gensel in Liegnitz, Hagstraße 15, weiterbefördert.

Liegnitz, den 25. September 1903.

**Der Vorstand des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien, e. V.**  
Gensel. Schorsch. Höhn. Berndt. Jakob.

Vom Provinzial-Landtage erhielt die Hauptkasse für das Jahr 1908 eine Subvention von 1500  $\mathcal{M}$ . Hierfür sprechen wir auch an dieser Stelle den herzlichsten Dank aus.

Liegnitz.

**Der Hauptvorstand.**

**Freystadt.** Mitgliederversammlung Sonnabend den 24. Oktober nachm. 4 Uhr in Praekelts Hotel zu Freystadt. 1. Festsetzung der Zahl der vom Hauptvereine zu unterstützenden Witwen. 2. Gewährung von Unterstützungen aus der Zweigvereinskasse. 3. Bewilligung eines Beitrages für den Liebesfonds. 4. Wahl des Vorstandes für die nächsten 3 Jahre. 5. Wahl der Rechnungsrevisions-Kommission.

**Jauer.** Ordentliche Mitgliederversammlung Sonnabend den 17. Oktober nachm. 6 Uhr im Deutschen Hause. 1. Auswahl der zu unterstützenden Witwen und Waisen. 2. Beitrag für den Liebesfonds. 3. Wahl der Rechnungsprüfer. 4. Beschlußfassung über den Antrag: Erhöhung der Beiträge.

**Striegau.** Generalversammlung Mittwoch den 21. Oktober nachm. 4 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“. 1. Bericht über die Hauptversammlung in Breslau. 2. Festsetzung der Unterstützungen. 3. Wahl der Kassenprüfer. 4. Sonstige Vereinsangelegenheiten. Unterstützungsanträge sind vorher an den Vorstand einzureichen.

**Aufruf.**

**Das Graf von Schlabrendorffsche Waisenhaus zu Steinau a/O.** hat am 10. Oktober d. J. sein 50jähriges Bestehen beangen. Welchen Segen hat diese hochherzige Stiftung des edlen Grafen, dessen Leben 1793 durch ein merkwürdiges Schicksal vor dem Tode unter der Guillotine in Paris bewahrt wurde, über unsere ganze Provinz verbreitet! Vielen armen Lehrerwitwen insbesondere hat die Anstalt durch Aufnahme ihrer Söhne und deren kostenlose Ausbildung zu Volksschullehrern hilfreich beigetragen. — Ehemalige Zöglinge dieser Anstalt fühlten sich darum gedrängt, an diesem Marksteine in der Entwicklung des Waisenhauses ihrer innigen Dankbarkeit gegen den Grafen Schlabrendorff durch ein äußeres Zeichen Ausdruck zu geben und hielten am 8. Oktober d. J. in Steinau in Gemein-

schaft mit den Herren Seminardirektor Oelze und Waisenhausinspektor Funke eine Besprechung ab. Es wurde ein Ausschuß bestimmt, der die Angelegenheit in die Hand nimmt. Dazu gehören die Lehrer Louis Beyer in Boberg Post Bergedorf bei Hamburg, Fuhland in Königshütte O/S. und Emeritus Schmidt in Schönbrunn Kreis Lauban. — Diese bitten nun herzlich alle ehemaligen Zöglinge des Steinauer Waisenhauses, sowie überhaupt alle, welche Wohlthaten dieser Anstalt genossen haben, ihre Dankbarkeit gegen den edlen Wohltäter dadurch zu bezeigen, daß sie eine Geldspende an eines jener Ausschußmitglieder senden. Alle aber möchten wenigstens die Güte haben, ihre genaue Adresse an Emeritus Schmidt zu schicken. Je nach der Höhe der Spendensammlung wird seiner Zeit die Art der Ehrung beschlossen werden.

Beyer. Fuhland. Schmidt.

(Auch andere Zeitungen werden um Weiterverbreitung dieses Aufrufes ersucht.)

### Städtisches Schulmuseum Gleiwitz.

Vom 1. April bis 30. September d. J. gingen in den Besitz des hiesigen städtischen Schulmuseums über: Hirt, Neue Anschauungsbilder (Hochgebirge, Hafen, Großstadt, Wald) — Hirt, 4 Anschauungsbilder als Wand schmuck — Meinhold, Märchenbilder (Rübezahl, Tischlein deck' dich. — Perthes, Karte von Deutschland, Kolonialkarte, Karte von Europa — Müller-Fröbelhaus, Karte von Südamerika, Kieler Förde, Thüringer Wald, Entwicklung des Kartenzeichnens. — Knoekel, Photokunstblätter (Lorelei, Bismarckdenkmal in Hamburg) Union, Stereoskopbilder (Kunstgeschichte). — Meinhold, Tierbilder (Nashorn, Nilpferd, Hirsche, Gelbrand, Schmetterlinge), Handwerkerbilder (Hausbau). — Voigtländer, Wirklichkeitsbilder (Rothirsch mit Rudel). — Arntz, Biologen (Maikäfer, Seidenspinner, Kohlweißling) — Präparate: Unsere Gartenvögel, ein Drosselnest. — Winkel, Schulmikroskop — Schülerzeichnungen (aus den Schulen VIII und IX).

Gleiwitz, den 1. Oktober 1908.

R. Urbanek, Verwalter.

### Vakanzen.

Eckersdorf, Kr. Breslau. Kath. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Breslau.

Märzdorf, Kr. Gr.-Wartenberg. Kath. Lehrer-, Organisten- und Küsterstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Gr.-Wartenberg.

Polsnitz, Kr. Waldenburg. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 1 Woche an den Kreisschulinspektor in Waldenburg I.

### Briefkasten.

**An die Leser.** Sofort nach Eintreffen der Besoldungsvorlage bringen wir dieselbe zum Abdruck in unserer Zeitung. Wenn dadurch eine Verspätung der nächsten Nummer um einen oder zwei Tage unvermeidlich wird, so werden unsere Leser gewiß gern damit einverstanden sein.

**Lehrerhaus.** Ein längerer Bericht über die Weihe des Berliner Lehrerhauses kann erst in nächster No. erscheinen. — ch. in Berlin. Einverstanden. Haben uns die Sache gar nicht erklären können. — Malte. Bei anregendem Gespräch schnell und glücklich daheim angelangt. Gruß an das ganze Haus! — Mehrere Eingänge über die Renten-Ablösung belehren uns, daß mit dieser Sache doch nur in seltenen Fällen etwas auszurichten sein wird. Im Gegenteil würden die Kollegen auf harten Widerstand stoßen. — B. in N. Genügt so. Übereinstimmung hat uns sehr erfreut. — S. in E. Den Schlußteil würden wir nicht so ruhig hinnehmen. Ihre Bemerkungen in der Kantorfrage werden wir dem betr. Verfasser mitteilen. — K. in S. Für diese Woche ist keine Sitzung in Aussicht genommen. Die Schlußfeier des Univ.-Kursus ist schon Donnerstag, den 15. Oktober. Fürchten nichts. — P. in C. Wird gebracht, sobald sich Gelegenheit bietet. — Sk. hier. Der im Bresl. Lehrerverein gehaltene Vortrag über die ministeriellen „Weisungen“ konnte in dieser Nummer noch nicht erscheinen. Bericht über die Debatte wird sich daran schließen. — Kth. hier. Beim besten Willen ist es nicht möglich gewesen, Ihren Artikel noch in dieser Nummer unterzubringen. — L. in Br. Wir wollten absichtlich in dieser Nummer keine kritischen Artikel bringen. Sie werden auch bald sehen, daß sich ein solches „Wort zur letzten Stunde“ erübrigte. — Red. R. in Fr. Wollen bald nachforschen. Vorläufig gänzlich unbekannt. Gruß! — H. H. hier. Dank für die schöne Rathaustreppe. — Entwurf. Möser's Hofbuchhandlung, Berlin S. 14, Stallschreiberstr. 34/35. — H. in K. Moeser. — Sch. in N.S. Für Gedichte keinen Raum. — Kantoren. In dieser Titel-frage haben wir persönlich eine sehr gelinde Auffassung.

## Braut-Seide v. Mk. 1.35 ab

— Schon verzollt! — Verlangen Sie Muster! —

G. Henneberg, Zürich.



**Emmer-**  
**Pianos**  
und **Harmoniums.**  
20jähr. Garantie, franco zur Probe; bequeme Zahlungsweise, 3. Vorzahl, höchster Rabatt. Katalog gratis. Firma gegründet 1876.  
Berlin C., 28 Spandauerstr. 20.

Herren, welche gewillt sind, innerhalb des Regierungsbezirkes Liegnitz in kulanter, unauffälliger Weise durch laufende Aufgabe von Adressen sich einen angenehmen **Nebenverdienst** zu verschaffen, werden höflich gebeten, sich zu melden. Gefl. Offerten unter No. 12. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

## Den Herren Gesangsvereins-Dirigenten

empfehle mein grosses Spezialgeschäft jeglicher Chorliteratur: Männer-, Frauen-, Kirchen-, Schul- und gemischte Chöre. Humoristika jeder Art. Neueste Schlager!  
**Anwahlsendungen bereitwilligst und franco.**  
**Julius Thie,** Musikalien- = Größtes Spezialgeschäft für Gesangsvereine.  
Berlin-Schöneberg, Kaiser Friedrichstr. 9.

**Die Welt erobert** haben sich die Selbstunterrichtswerke Meth. Rustin. Dieselben verleihen die **Bildung**, die **Gymnasien, Realgymnas., Oberrealschulen, höh. Mädchensch., Handelsschulen, Präparandenanstalt, Lehrerseminare** bieten. Schnelle, sichere Vorbereitung zur **Einjähr.-Freiw., Mittelschullehrer- u. sämtl. Subalternbeamten-Prüf. (12 Spezialw.).** Prosp. u. Anerkennungschr. über jed. Werk gr. u. fr. — Ansichtssend. bereitw.  
Bonness u. Hachfeld, Potsdam - M. 4.

## Für Gartenfreunde.

10 Stück hochf. veredelte Rosen in 10 Sorten nur **M 2,75.** Gratis versende meinen Katalog über ca. 40 Sorten Rosen, Obstbäume, Koniferen, Blumenzwiebeln etc.  
**Rich. Lessmann,** Altona, Elbe. Versandgärtnerei. [430/dk]

## Schülerbibliotheken.

Priebatsch's Buchhdlg., Breslan.

[338 C]

# P I A N I N O S

# A N I N O S

## Wolkenhauer-Pianinos

Gegr. 1853.

ausgezeichnet mit der Kgl. Preuß. Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen, werden seit über 50 Jahre überall gerne gespielt und als erstklassig sowie preiswert warm empfohlen. 20 Jahre Garantie. Hoher Barzahlungsrabatt. Kulante Zahlungsweise. Kostenlose Probensendung. — Illustr. Preislisten kostenlos.

Überspielte, preiswerte Pianinos stets vorrätig.

**G. Wolkenhauer, Stettin 9.**  
— Pianoforte-Fabrik — Hoflieferant. —  
Ehren-Mitglied der Pestalozzivereine der Provinzen Pommern und Posen.

Die Verlobung ihrer Kinder **Margarete** und **Karl** beehren sich anzuzeigen

**Tarnowitz** und **Pitschen**,  
im Oktober 1908  
Lehrer **Robert Pachaly**  
und Frau **Klara** geb. **Wieczorek**.  
Frau verw. **Helene Seiffert**  
geb. **Przyrembel**.

**Margarete Pachaly**  
**Karl Seiffert**  
Verlobte.  
Tarnowitz O/S. Beuthen O/S.

**Käthe Worbs**  
**Hermann Bogner**  
Verlobte.  
Breslau. Freyhan.

**Karl Pantke**  
**Helene Pantke** geb. **Jarauschk**  
Vermählte.  
Brieg. Slawentzitz.

**Karl Scholz**  
**Gabriele Scholz** geb. **Finger**  
Vermählte.  
Oppeln, den 10. Oktober 1908.

Ihre Vermählung zeigen hiermit an  
**Ob.-Kunzendorf** (b. **Freiburgi/Schl.**),  
den 3. Oktober 1908  
**Kurt Wende**  
und Frau **Anna** geb. **Schäl**.  
(Brieg 1900—1903.)

Die Geburt eines strammen Jungen zeigen hochehrent an  
**Peterwitz**, den 7. Oktober 1908  
**J. Wolf**  
und Frau **Käthe** geb. **Biega**.

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hochehrent an  
**Schwarzwaldau**, d. 11. Oktober 1908  
**G. Than** und Frau.

Unser Dorchchen erhielt heut ein gesundes Brüderchen (**Hans**).  
**Rudelsdorf**, den 7. Oktober 1908.  
**H. Sprotte**, Lehrer.  
und Frau **Marie** geb. **Störmer**.

Am 30. September 1908 verschied unser wertgeschätztes Ehrenmitglied,

**Herr Kantor**  
**Karl Jüttner**,  
im Alter von 70 Jahren. Als mustergültiger Pädagoge, Förderer edler Sangeskunst, Freund wahrer Geselligkeit und als treues Vereinsmitglied wird er in den Herzen der Lehrer des Friedländer Ländchens fortleben.  
**Friedland**, den 1. Oktober 1908.

**Der Lehrerverein.**  
Statt jeder besonderen Anzeige!  
Heute früh 6 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden  
**Alexander Hielscher**,  
Lehrer emer.  
**Breslau**, den 12. Oktober 1908.  
**Fürstenstraße 40.**

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Berta Hielscher** geb. **Mehwald**.  
Die Beerdigung findet Donnerstag den 15. d. M., nachm. 3 Uhr, von der Begräbniskapelle des Bernhardinfriedhofes in Dürrgoy aus statt.

# Familienstammbuch. Verlag: J. Lupp, Pleß O.-S.

Gebrauchsmusterschutz No. 341 468.

Das „Rote Kreuz“ nennt es „ein Volksbuch im wahren Sinne des Wortes“.

Das „Königshütter Tageblatt“ schreibt: „Wohler Familie, der für alle Fälle des Unglücks und der Gefahr ein verlässlicher Ratgeber zur Seite steht. Einen solchen Ratgeber bietet dem Volke J. Lupp in Pleß in seinem Familienstammbuch.“

Das „Land“ nennt es „ein passendes Geschenk für Ehepaare“.

„Das Standesamt“ schreibt: „Das vorliegende Familienstammbuch, das schon durch seine geschmackvolle Ausstattung Anklang findet, verdient aus der großen Anzahl der vorhandenen verschiedenen Familienbuch-Ausgaben besonders hervorgehoben zu werden“ und

„Der Preis des Buches ist bei seinem außerordentlich starken Umfange (250 Druckseiten) und seiner guten Ausstattung ein sehr geringer.“

Preis: ohne Goldschnitt 1,50 M., mit Goldschnitt 2,00 M. in fester Kartonhülle.

Wird auf Wunsch in Kommission gegeben! Halbjährl. Abrechnung! Beim Bezuge von mindestens 10 Exemplaren, auch gemischt, 30% Rabatt. Um die 3. Auflage entsprechend bemessen zu können, wird um baldige Bestellung gebeten. [475]

Freitag, d. 16. Oktober, 8 Uhr,  
Börse

## Breslauer Komponistenabend

des

### Breslauer Vokal-Quartett

Efriede Surek, Helene Borek,  
Max Janssen, Wilhelm Volke  
und

### Solo-Quartett

Max Janssen, Alfred Anmann,  
Alfred Menzel, Wilhelm Volke.

Billets à 3, 2, 1 M bei  
**Michaelis**, Musikalienhandlung,  
Gartenstraße 52.

**Hilfskasse** des Vereins  
kath. Lehrer  
in Königshütte O/S. gewährt Darlehen u. verzinst Spareinlagen bis 4 1/2%. Auskunft erteilt der Vorstand.

## Akademie für Sprech- und Gesangskunst Direktor Theodor Paul.

Verfasser des im Verl. v. Jul. Hainauer erschienenen Werkes: „Syst. Sprech- u. Gesangstomb.“  
Breslau V, Gartenstr. 46. — Während der Hochsaison in Bad Salzbrunn i/Schl.  
**Spezialstimmstudien-Kurse für Stimmkranke**,  
sowie besonders für Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen, Offiziere, Juristen etc.  
— Schriftliche Anmeldung jederzeit, Sprechzeit 1 Uhr. —



**MANNBORG**,  
Erste Harmoniumfabrik in Deutschland nach Saugwind-System.  
**Harmoniums**  
in höchster Vollendung.  
Von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.  
**Höchste Auszeichnungen.**  
Fabrik: Leipzig-Lindenau, Angerstrasse 38.

**Die Spar- und Darlehnskasse**  
für Lehrer und Lehrerinnen  
e. G. m. b. H. in Breslau VIII,  
Klosterstraße 20, verzinst Spareinlagen mit 3 und 4% bei halbmönllicher Verzinsung und gewährt Mitgliedern Darlehne gegen 5% Zinsen. Mitgliederzahl zurzeit 2750.

**Carl Gottlob Sehuster jun.**  
Geigenmacherei  
ersten Ranges.  
Markneukirchen, Sa., No. 551.  
Probesendungen bereitwilligst. — Hoher Rabatt  
Katalog über alle Instr. umsonst.

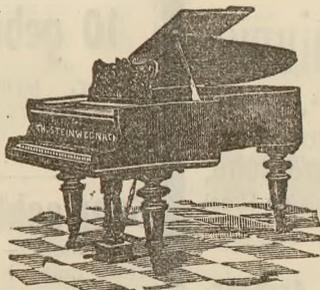
**Rheinweine**  
eign. Kelterung, Weißw. 60 b.110 Pf.  
Rotw. 80 u. 100 Pf. p. Ltr., in Fäss. v. 20 l ab, in Kist. mit 12, 30, 50 Flasch.  
Postkoll mit 4 Sorten fr. für 2,50 M.  
Lehrer **Theodor Windisch**,  
Weingutbes., Monkenheim, Rhein.

# Max Bocksch, Breslau,

Pianoforte- und Harmonium-Magazin,  
= Gartenstraße 43, neben Konzerthaus. =

Fernsprecher 7147.

Allein-  
Vertretung der  
Hof-Pianoforte-  
Fabriken  
von  
**Steinweg Nchf.**  
**Paul Werner.**  
**Dörner.**  
**C. Goetze.**



Fernsprecher 7147.

Vertreter d. Hof-  
piano-Fabriken  
**Schiedmayer & S.**  
**Feurich.**  
Vertretung von  
**Maetke.**  
**Hoffmann**  
& **Kühne.**  
**Harmoniums von**  
**Mannborg u. a.**

**Kunst-Klavierspiel-Apparate.**  
**Lieferant des Schlesischen Lehrervereins.**  
Gebrauchte Instrumente stets vorrätig.  
**Alte Instrumente werden in Zahlung genommen.**  
Sichere Garantie! Mäßige Preise! Stimmen und Reparaturen!  
**Eigene Reparaturwerkstatt.** [439]

## Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Ta-  
bats-Pfeife um-  
sonst zu 9 Pfd. meines  
berühmten Förstertabak f.  
4,25 Pfd. 9 Pfd. Pastoren-  
tabak u. Pfeife kosten zus. 5 M.  
Pfd. 9 Pfd. Jagd-Canaster  
m. Pfeife M. 6,50 Pfd. 9 Pfd.  
holl. Canaster und Pfeife  
M. 7,50 Pfd. 9 Pfd. Frank-  
furter Canaster u. Pfeife 1.  
Pfd. 10 M. gegen Nachnahme  
bitte anzugeben, ob nebenstehende  
Gesundheitspfeife oder 1 reich-  
gehn. Holzpfeife o. eine lange  
Pfeife erwünscht.

**E. Köller, Bruchsal**  
(Baden). Fabrik. Weltruf.

## PIANOS von M 380 an HARMONIUMS von M 33 an

Höchster Rabatt. Kleine Raten. Miete. Prachtkatalog B 35 gratis.  
Größter Umsatz. Allergünstigste Bezugsquelle. Firma 1851 gegr.

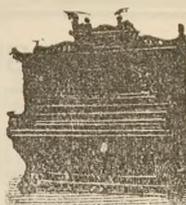
**WILH. RUDOLPH**, Hoflieferant, **GIESSEN** Obweg 52.



In jedem Hause wo gute Musik gepflegt wird, sollte eine  
**Haus-Orgel**

Amerikanisches Harmonium, zu finden sein.  
Herrl. Orgelton, Pracht. Ausstattung. Preis v. 78 M. an. Illustr. Kat. gratis.  
Prospekte auch über den neuen Harmonium-Spiel-Apparat, mit dem jedermann ohne  
Notenkennntnis sofort Harmonium spielen kann. Preis mit Notenbuch 30 M.  
**Aloys Maier**, Hoflieferant, **Fulda**, gegr. 1846.

## Hoffmann-Pianos



Mehrf. prämiert. Fabrik. - 20 J. Garant.  
**Georg Hoffmann**, Hof-Pianofabrik  
Berlin 74 nur Leipzigerstr. 50  
Den Herren Lehrern bedeut. Preisermäßigung sow. Zahlungserleichterung.  
Für Zuweisung von Käufern zahle hohe Provision!



## Zum 22. Oktober 1908.

Aus **Priebatsch's Buchhandlung**, Breslau I,  
Ring 58, gegen Einsendung von 20 Pf. portofrei zu beziehen:

## Unsere Kaiserin.

Allerlei aus ihrem Leben zur Feier ihres 50. Geburtstages  
dem deutschen Volke, dem kleinen und großen, erzählt von  
**Hermann Petrich**.

## Brockhaus-

Lexikon, Klassiker-Bibliothek,  
sämtl. pädagog. Werke, liefere  
franko ohne Anzahlung

## gegen kleine Monatsraten

Kataloge und Prospekte  
gratis und franko.

**F. Börner**, Breslau,  
Hummerei 25, am Christophoriplatz.  
Sprechstunden 4-5 Uhr.

In jeder Buch- und Musikalienhandlung sind erhältlich  
die reizenden musikalisch-deklamatorischen **Weihnachtsspiele** für Schule  
und Hans:

**Engelbert Humperdinck** „Bühchens Weihnachtstraum“. Dichtung von Gustav Falke.  
Vollständiger Klavier-Auszug mit Text M 2,- netto.

Von vielen Kultusbehörden Deutschlands empfohlen.  
**Carl Reinecke** „Die Engelreise“. Dichtung von Ludwig Hamann. Vollständiger Klavier-Auszug  
mit Text M 1,50 netto.

**Wilhelm Kienzl** „In Knecht Rupprechts Werkstatt“. Dichtung  
von Hildegard Voigt. Vollständiger  
Klavier-Auszug mit Text M 5,- netto.

Ausführlicher Prospekt steht auf Wunsch gern zur Verfügung.  
Gegen Portovergütung liefert sämtliche Werke  
auf 14 Tage zur Ansicht und Auswahl

**Verlag der Musikwelt** (Robert Reibenstein)  
Groß-Lichterfelde-West, Ringstraße 41/42c. [473]

Ältestes und größtes  
— Spezialgeschäft —  
viermal prämiert.

[448 c/e]



## Schul-Violenen

mit starkem, edlen Ton, aufs  
sorgfältigste gearbeitet,  
nebst Bogen zu 10, 13, 15  
bis 30 M. u. zu höheren  
Preisen. Vorzügl. Imita-  
tionen nach alten  
Meistern. Echt italieni-  
sche u. deutsche Saiten  
in vorzügl. Haltbarkeit.  
Eigene Saitenspinnerei.

Preis-Katalog gratis u. franko.

Gegr. 1790.

## Ernst Liebieh,

Hof-Instrumenten-Fabrikant.

Breslau, Katharinenstr. 2.

Werkstatt für Neubau  
und Reparaturen. — Alte Instrumente  
werden mit in Zahlung genommen.

## J. Grosspietsch,



Inhaber **Robert Heckel**

Königlich Sächs. u. Herzogl.  
Mecklenb. Hoflieferant.

**Breslau II,**

Schweidnitzer Stadtgraben No. 22.

Fernsprecher 136.

## Flügel, Pianinos, Harmoniums.

Klavier-Spielapparat „Pianola“.

Alleinvertreter für Schlesien von:

**Bechstein, Burger, Estey, Ibach, Kaps, Lipp & Sohn,**  
**G. J. Quandt**, (nicht zu verwechseln mit einer hiesigen ähnlichen Firma)

**Thürmer.**

Vertreter von:

**Blüthner, Dnysen, Hinkel, Hofberg, Irmeler,**  
**Karn etc. etc.**

Gebrauchte Instrumente, bestens renoviert, sind stets  
in Auswahl vorrätig. [437]

Sichere Garantie. Billigste Preisberechnung.  
Kulante Zahlungsbedingungen.

## Landeskunde der Provinz Schlesien

25 Pf.

= Ein kurzgefaßtes, reich =  
illustriertes Hilfsbüchlein zur  
schlesischen Heimatkunde.

**Priebatsch's Buchhandlung**

Breslau

Lehrmittel-Institut

## 10 gebr. Pianinos

(Seiler, Grosspietsch, Schütz)  
und andere gute Firmen von 220 M  
an verkauft **Schulz**, Breslau,  
Friedrich Wilhelmstraße 30 I. [477]

## Sehr schöne Wohnung

im 2. Stock — 4 gr. Zimmer, sehr  
groß. Entr., helle Küche, 2 Kab.,  
Mädchengel., Bad, Koch- u. Leucht-  
gas, gr. Balk., kein Gegenüb., herrl.  
Auss. n. d. Zobten u. d. Sudeten,  
Schrebergärt. ganz nahe — bes.  
Umst. halb. z. 1. Jan. 09 zu verm.  
Pr. 720 M. Näheres bei [474]  
**Maiwald**, Kopischstraße 57 II.

Soblen erschienen!

Mehreren Anfragen zur gefälligen  
Nachricht, daß **Krawatten**  
eigener Fabrikation in allen Fassons  
sehr preiswert zu haben sind bei  
Geschwister **Gräbner**, Breslau,  
Graben 35, an der Hauptpost.  
(Kollegenfamilie.) [476 a/e]  
**Stanelle**, Brockau.

**Hochel, Büfett u. Schreibtisch**,  
echt Nußb., b. z. verk. Breslau,  
Anderssenstraße 1 I. [464 b/e]

In der heutigen Nummer liegen  
3 Sonderbeilagen:

1. aus der Verlagsbuchhandlung  
von **Bleyl & Kaemmerer**, Dresden-  
**Blasewitz**, über Wilk, Formen-  
kunde und Geometrie;
2. aus dem Verlage von **L. Schwann**,  
**Düsseldorf**, über versch. neue  
Werke und neue Auflagen;
3. aus der Pianoforte-Fabrik von  
**Georg Hoffmann**, Berlin, über ihre  
neueste Preisliste und Emp-  
fehlungen.